Her
Sig. Her
1825

Slg. Her 1825

1825

Adelheit von Veltheim.

Ein
Schauspiel mit Gesang
in vier Akten.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung,
1781.

Sr. Churfürstlichen Gnaden
zu Cölln,

Unserm
gnädigsten Fürsten und Herrn,

zu

Bezeugung ihrer tiefsten Ehrfurcht

in Unterthänigkeit gewidmet

von

Großmann und Neefe.

An

Herrn Magister Dyk.

Sie schelten über meine Nachlässigkeit? — Neefe verspricht mir, in einem eigenen Briefe, Sie zu widerlegen, meine Rechtfertigung zu übernehmen, und mich zugleich der Mühe zu überheben, manchem kritischen Warum? mit einem Darum! zu begegnen: wofür ihm hiemit gedankt sey. Ich habe meinerseits nur das hinzu zu setzen: Sie wissen, daß meine Absicht war, Seiner Churfürstlichen Gnaden dieses Singspiel, oder eigentlicher Schauspiel mit Gesang, in Unterthänigkeit zu Füßen zu legen. Eine solche Absicht mußte mich wahrlich anfeuren, jeden glücklichen Augenblick zu Vollendung des Stücks anzuwenden, um so bald als möglich, Angesichts der Welt, Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn den schuldigsten und ehrerbietigsten

Dank für die wahrhaft fürstliche Unterstützung der Wissenschaften und Künste abzustatten. Allein dieser Augenblicke fand ich so wenig, daß ich Ihnen erst heute von Frankfurt aus den lezten Akt schicken kann. Leben Sie wohl!

Den
10. Septemb.
1780.

Großmann.

An denselben.

Frankfurt am Mayn, den 10.
Sept. 1780.

Geliebtester Freund,

Meine Composition von Freund Großmanns Oper ist nun fertig. Daß ich sie mit Vergnügen componirt habe, können Sie leicht denken, da Sie und viele andre wackere Leute aus seinen Schriften und Handlungen wissen, daß ihm ein Kopf auf dem Halse sitzt, der, mit Bürgern zu reden, keinem Schafe zugehört, und sein Herz auch so ist, wie ein Herz seyn soll. Ich hätte diese Arbeit schon längst geendiget, wenn mein lieber Großmann nicht bisweilen einen Anfall von Trägheit bekommen und mich gehemmt hätte. — Pfui! Was ich da für Verläum-

dung geschrieben habe! — Nicht Trägheit, sondern Veränderung der Umstände, die viele andre Geschäfte von ihm erheischten, sezten ihn außer Stand, an seiner Oper fortzuarbeiten. Ich muß Ihnen das sagen, um gewisser kritischer Spione willen, die einige Gesänge darinne finden werden, die sie irgendwo schon gelesen haben, und die sich weidlich lustig machen möchten, etwas ausgespäht zu haben, das sie berechtige, ihn eines Plagiats zu beschuldigen. Aber die Herren würden sich nur umsonst freuen: denn eben diese Gesänge hatte er vom Anfange her für Adelheit von Veltheim gefertiget. Wie gesagt! Umstände, worüber wir armen Erdwürmer selten Herren sind, die uns endlich sogar ziemlich weit von einander entfernten, machten es unwahrscheinlich, daß diese Oper je zu Stande kommen würde. Ich nahm daher einige Gesänge in eine fremde Operette auf. — Das Schicksal brachte uns, wie ich immer gewünscht, an einem Orte wieder zusammen,

wo ein Fürst auf dem Throne sitzt, der Kunst und Künstler schätzt, belohnt und ermuntert. Mein Freund ging aufs neue an seine Oper, und die ausgelehnten Gesänge wurden wieder eingelöst. Das Voßische Lied: Bey meinem lieben Topf voll Reiß u. s. w. gefiel meinem Freunde Großmann so sehr, und paßte so gut für einen seiner Sklaven, daß er es fast unverändert beybehielt. Dieß ist alles, was ich Ihnen bey Gelegenheit dieser Oper zu sagen hatte.

Hillern danken Sie in meinem Namen für seine freundschaftlichen Beyträge zu meinem Vademecum. Und nun noch Eins: Reden Sie mir nichts mehr wider den Mond *). Er verdient schon mehr als ein Lied, denn er ist ein gar zu lieber Geselle. Doch hab' ich auch vor der Sonne allen möglichen

*) Dieß bezieht sich auf einen an Herrn Neefe gerichteten Brief, der dem Vademecum vorgesezt ist.

Respekt, und mische mich gern in einen Kreis fröhlicher Freunde, die ihren Pokal voll ächten Rheinweins mit biederm Herzen ausleeren, und ihr: Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher, aus voller Kehle dabey anstimmen.

Schlüßlich hören Sie noch das alte Lied: daß ich Sie liebe, und folglich auch von ganzem Herzen Ihr Freund bin.

C. G. Neefe.

Adelheit von Veltheim.

Ein Schauspiel mit Gesang

von

G. F. W. Großmann;

In Musik gesezt

von

C. G. Neefe.

Nachricht.

Die Musik von Herrn Neefe zu dieser Oper ist in Partitur, sauber geschrieben, für 8 Louisd'or, in der Dykischen Buchhandlung, zu haben.

Personen:

Achmet, gewesener Bassa von Tunis.

Adelheit von Veltheim, eine Deutsche,	Frauenzimmer im Serail des Bassa.
Donna Velaska, eine Spanierin.	
La Feuquiere, eine Französin.	
Miß Flovr, eine Engländerin.	
Donna Olivia, eine Italienerin.	

Franz von Veltheim.

Karl von Bingen, unter dem Namen Osman.

Mehmet, Aufseher des Serails.

Sklaven und Sklavinnen, Schwarze, Verschnittene.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Akt.

Ein Theil des prächtig erleuchteten Gartens des Bassa, mit einer Aussicht durch ein eisernes Gitterwerk ins Meer, an dessen Ufer eine mit Lampen gezierte Galeere liegt.

Erster Auftritt.

Donna Velaska. La Feuquiere. Miß Flovr. Donna Olivia. Türkinnen und Schwarze, die sich beschäftigen, die Bäume mit Festons und Kränzen zu schmücken.

Gleich nach der Ouverture fällt der Chor von verschiedenen Frauenzimmern des Serails ein:

Es ist unsers Bassa gnädigster Willen,
Mit Kränzen den Garten zu schmücken.

Wer wird nicht mit Freud' und Entzücken
Des gütigsten Herrn Befehle erfüllen?
Frisch also daran,
Wer arbeiten kann!
Für gütige Herrn
Arbeitet man gern.
O dächten die Großen
Nur alle so billig!
Sie brauchten nicht Strafen,
Denn alles wär' willig.
Man arbeitet ja gern
Für gütige Herrn!

La Feuquiere. Das Stückchen Arbeit wär' also gemacht. Aber nun sagt mir nur, Mesdames, was wir hier weiter sollen? Warum wir über Hals und Kopf unsere Sophas verlassen mußten, um uns hier im Garten vielleicht zu erkälten?

Velaska sie nachäffend. Zu erkälten! Madam befürchten einen Katharr? Was wir aushalten, werden Sie ja auch wohl überstehen.

Miß Flovr. Laßt die Französin gehn! Sie wissen ja, Donna, daß sie stark mit Vapeurs behaftet ist.

Olivia. Die stehn ihr immer zu Gebot, wenn etwas zu thun ist. Wirft ihr der Bassa aber das Schnupftuch zu, so hat sie weder Katharr noch Vapeurs.

La Feuquiere. Donna, ich verbitte mir Ihren impertinenten Ton.

Olivia. Madam, Sie haben zu befehlen, und ich zu thun, was ich will.

Velaska. Hetz! hetz! Frisch! spielen wir ein bischen Fischmarkt.

La Feuquiere. Sehr witzig, in der That!

Velaska. Ist freylich nicht Pariser fin, fin!

Miß Flovr. Aber, Kinder, im Grunde hat die La Feuquiere doch Recht, wenn sie sich über den Befehl des Bassa wundert. Einem Frauenzimmer kömmt so ein plötzlicher Befehl oft sehr ungelegen.

Velaska heimlich zur Miß Flovr. Vermuthlich hatte sie ihren Busen und ihre Zähne schon ausgehoben und in den Schrank verschlossen. Haha!

Olivia. Freylich! Nahm ein Bouillon und las einen durchaus mit Sentiment gespickten Roman.

La Feuquiere. Und Sie, Donna, wenn ich fragen darf, hatten Sie eine edlere Beschäftigung?

Olivia. Ich nahm ein Fußbad und machte ein Sonnett, worinn ich unsern Bassa sehr witzig mit einem Haushahn verglich. Sie sehn, Madam, daß ich meinem Geist auch Nahrung gab.

La Feuquiere. Die freylich mit etwas Körperlichem vermischt war.

Olivia. Ich denke: eins thun, das andre nicht lassen, Madam. Und Sie, Donna Velaska, weil wir doch beym Examiniren sind, wobey überraschte Sie des Bassa Befehl?

Velaska. Ich klimperte auf der Zitter, und träumte mich in die seligen Zeiten hinein, wo sich um einen Handkuß ein Dutzend ehrenveste Ritter die Hälse brachen. Die guten Zeiten! sie sind vorbey. Damals war's doch noch der Mühe werth, Frauenzimmer zu seyn: aber heut zu Tage müssen wir's leider! wohlfeilern Kaufs geben.

Miß Flovr. Ja wohl leider! Und nun führt uns der Teufel gar in das Serail eines Bassa. Allen Respekt für Lord Mahumet, aber das hätt' er bleiben lassen

sollen, eine Bill zu geben, die den Männern einen solchen Despotismum über uns zugesteht, und ihnen ein Dutzend und mehr Weiber erlaubt. Ihr glaubt's nicht, Ladys, was mir, einer freygebornen Engländerin, das Ding wurmt.

Goldne Freyheit! dich zu missen;
Fern vom freyen Vaterland,
Fern von des Geliebten Hand,
Einem Bassa dienen müssen:
Welche Marter! welch ein Stand!

God damm my! ich halt's nicht länger aus.

La Feuquiere. Nun, da seh' mir einer! Sie warfen mir vorhin Vapeurs vor, Miß, hüten Sie sich vor dem Spleen.

Miß Flovr. Hat nichts zu sagen; wenn ich Anwandlungen davon bekomme, ersäuf' ich sie in Punsch.

Olivia. War das auch heut Abend Ihre Beschäftigung?

Miß Flovr. Nicht anders. Und dann wollt' ich vor Schlafengehen noch eine Abhandlung über die Glückseligkeit der Ehen lesen.

Velaska. Um sich wenigstens glücklich zu träumen?

Miß Flovr. Lieben Ladys, ist's nicht mehrentheils unserer gebrechlichen Menschheit Loos, Träumerey für Realität zu nehmen, wenn wir, wie wir's zu nennen belieben, glücklich seyn wollen?

Olivia. Oho! das schlägt in die Philosophie. Was Lustiges, Weiber! Ich kann die Philosophen in langen Röcken nicht leiden: ich weiß wohl, daß ihr Engländerinnen euch eine Gurke vor andern herausnehmt, und ein wenig in der Philosophie pfuscht.

Miß Flovr. Ländlich, sittlich! Die Französinnen piquiren sich Sentiment zu schwatzen, und wir, nun ja, wir pfuschen ein wenig in der Philosophie.

Velaska. Donna Olivia, Sie erwähnten vorhin eines Sonnets; wissen Sie es auswendig?

Olivia. Ja wohl; ich hab's sogar komponirt.

La Feuquiere. Komponirt?

Olivia. Ja, Madam. Wir Italiener sind alle musikalisch.

La Feuquiere. Sogar bis zum Marmottenführer.

Olivia. So wie alle Franzosen witzige Köpfe bis zum Friseur und Dekrotteur.

La Feuquiere. Immer die Franzosen!

Olivia. Und immer die Nase gerümpft! Wir sind nun einmal bey der Laune, einander die Federn auszurupfen: wohl dem, der die wenigsten erborgt hat!

La Feuquiere. Ist aus einer Fabel.

Olivia. Kennen Sie sie?

La Feuquiere. Meine Amme erzählte sie mir schon.

Olivia. Das war ein gescheutes Weib. Sie müssen aber früh entwöhnt worden seyn.

La Feuquiere. Madam!

Miß Flovr. Zankt ein andermal. Jezt das Sonnett, das Sonnett!

Olivia. Ja doch, Miß Ungeduld! Ich will nur ein paarmal husten. Ich habe Bruststimme, und wenn die Abendluft enrhumirt, wie die La Feuquiere sagt, so könnt' ich schon einige rheumatische ungesunde Partikelchen eingeschluckt haben. Sie hustet.

La Feuquiere. Man sollte drauf schwören, Sie wären eine große Sängerin. Wenn Sie singen sollen, haben Sie Kapricen oder Katharr.

Olivia. Eine feine Anmerkung! Sie hustet. Nun

wird's gehen. Vorher aber, meine Damen, muß ich Sie bitten, die Kritik aus dem Spiel zu lassen. Ein Sonnett ist ein Sonnett, und Witz und Schnee verlieren bey der Untersuchung.

Wenn mein Hahn im Hofe steht,
Die Flügel schlägt und kräht:
Kikeriki und Kikerika!
So stehn gleich alle Hühnchen da,
Damit er eine wähle.
Nehm' ich nun Seelenwandrung an,
So war, bey meiner Seele!
Mein stolzer Hahn
Vor diesem ein Herr Bassa!
Kikeriki, Kikerika!

Die Andern schlagen ein lautes Gelächter auf.

Ha, ha, ha, ha!
Kikeriki, Kikerika!

Miß Flovr. Wahrhaftig! Sie könnten poeta laureata werden.

Olivia. Mit Ihrer Erlaubniß, mich dünkt, es heißt: poetrix.

Miß Flovr. Für die Belehrung mach' ich einen Knix.

La Feuquiere. In der That, Donna, Sie sind in Sprachen und Künsten so bewandert, daß es keine kleine Erleichterung für uns übrige Unwissende ist, Sie, eine Person von solchen Verdiensten, mit uns einerley Schicksal tragen zu sehen.

Olivia. In der That, Madam, Sie haben eine Gegenwart des Geistes, die Sie nie verläßt, wenn es darauf ankömmt — — Komplimente zu schneiden. Ein Vorzug, den wir übrige unbedingt Ihrer Nation einräumen müssen.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Mehmet betrunken.

Mehmet. Heh da! Ihr Ladys, Donnen und Mesdames, und ihr Schwarzköpfe, seyd ihr alle bereit?

Alle. Alle!

Mehmet. Das Wetter! Das freut mich, daß ihr eure verfluchte Schuldigkeit thut. Bey dem Bart unsers großen Propheten! ich seh's gerne, wenn man seine Schuldigkeit thut. Glaubt mir's, ich weiß ein Wort

davon zu reden. Es ist euch ein trefliches Vergnügen, wenn man seine Schuldigkeit gethan hat.

La Feuquiere. Ja, in der Bouteille.

Mehmet. Was beliebt?

La Feuquiere. Nichts.

Mehmet. Nichts? Nichts thun, Madam? Das, das heißt nichts thun, und, und, und nichts thun, das heißt — ja, das heißt, seine Schuldigkeit nicht thun.

Miß Flovr. Vortreflicher Schluß!

Mehmet. Was, Fluß? Ja, geflossen hat's, das ist wahr; schön geflossen, herrlich geflossen!

Velaska. Also hast du einmal wieder einen Seitensprung von Mahumeds Gesetz gemacht?

Mehmet. Ja! ich habe mir die Freyheit genommen, ein wenig zu gekukuliren. So eins inkognito nimmt der Prophet nicht übel: wir sind schwache Menschen. Als ich salva venia ein Türke ward, nahm ich meine Präkaution. In Portugall lernt' ich in einem respektablen Kollegio: man könne alles dreist beschwören, wenn man nur so gescheut wäre, es cum reservatione mentali zu thun.

Olivia. Mich dünkt, du bist mit allen Hunden gehetzt.

Mehmet. Ja, ein wenig Erfahrung haben wir. Haben uns in der Welt herumgetummelt; dem Amor und dem Bacchus so lange gedient, bis wir die Gicht bekamen; und da entschlossen wir uns, aus Selbstverläugnung, den Freuden der Liebe zu entsagen, und von des gestrengen Herrn Bassa Hühnerstall — Serail wollt' ich sagen, Aufseher zu werden: welchem Amte wir denn auch getreulichst vorstehen, und für die Freuden der Liebe uns bey der Bouteille entschädigen.

Da trink' ich denn durch alten Wein
Mir junges Leben ein.
Und schreyt der Türk: Das darf nicht seyn!
Laß' ich den Narren schreyn.

Lustig, Mesdames! Chorus!

Die Frauenzimmer.

Auf! singen wir zum alten Wein,
Den Jünglingen zur Lust!
Auf! drücken wir, sie zu erfreun,
Sie dann an unsre Brust!

Mehmet. Bravo! Nur mich, Mesdames, lassen Sie ungedrückt; Sie haben keinen Spaß davon, und ist auch wider die Subordination, die wir unserm gnädigsten Bassa schuldig sind.

Die Frauenzimmer.

Auf, trinken wir! Durch alten Wein
Wird Lied und Liebe warm.
Und eilen dann, uns zu erfreun,
In unsers Bassa Arm.

Mehmet. Bravo, Mesdames! Werd's dem Bassa zu rühmen wissen. Zu den Sklaven. Nun, ihr Hunde, singt ihr auch! Singt mit!

Ein Sklav. Ich darf nicht den Wein besingen: es ist wider das Gesetz unsers Propheten.

Mehmet. Du sollst singen, du Hund, sollst! ich will's haben.

Der Sklav. Ich darf nicht.

Mehmet. Tausend Sapperment! sing, wenn ich dich darum bitte. Kannst cum reservatione mentali singen. Wirst mich verstehen; du bist ja in der Latinität versatus.

Der Sklav. Du willst es?

Mehmet. Freylich, du Hund, will ich's. Nun, singt alle!

Alle.

So leben wir ein Leben, frey
Von allem Gram und Leid!
So sterben wir, der Freude treu,
Mit heitrer Fröhlichkeit.

Mehmet. So recht! Sehn Sie, Mesdames, der widerspenstige Hund da, ist ein gar gescheuter Kerl! So wie Sie ihn da sehn, versteht er Sprachen, und hat Talent. Er war in einer kleinen deutschen Stadt Kantor; schlug eine trefliche Orgel, und hatte eine Stimme, wie eine Posaune. Allein er war, wie die mehresten großen Geister, ein großer Libertin, machte des Teufels Streiche, und wurde des Scandalsums wegen abgesezt. Wie's nun auf dem festen Lande nicht mehr gehen wollte, versucht' er sein Heil zur See, und da fiengen ihn unsere Kaper auf. Und weil er ein dauerhaftes Knochensystem hat, so muß er rudern, Holz hacken, und andere anständige Arbeiten verrichten, wobey ihn aber die Größe seines Geistes über alles hinwegsetzt. Er ist semper lustig, und sagt:

eine Ruderbank sey eine herrliche Schule der Weltweisheit.

La Feuquiere. Wohl dem, der unter allen Umständen seine Partie zu nehmen weiß!

Mehmet. Oui, Madame, il fait bonne mine à mauvais jeu. Sing einmal dein Erbauungslied, du Hund! sing!

Velaska. Aber mit einem Manne von seinen Talenten solltest du doch eine andre Sprache führen.

Mehmet. Donna, das ist er gewohnt, daß man arme Gelehrte in Deutschland en canaille traktirt. Sing, Kanaille, sing! Er sieht ein, daß mein Stand mich zu der Sprache berechtigt. Sing, Kanaille! sing!

Der Sklav. Auf deine Verantwortung.

Bey meinem lieben Topf voll Reiß
Verschmauß' ich, Sklav des großen Deys,
Der Arbeit Last und Kummer.
Von Ketten lieblich eingeklirrt,
Schlaf' ich, bis früh die Peitsche schwirrt,
Der Arbeit süßen Schlummer.

Zwar schnaubt mein Dey: Du Christenhund!
Und geißelt mir den Rücken wund,
Und sieht aus, wie der Teufel;
Doch jeder hat so seinen Tück,
Und ich verwette mein Genick,
Gut meynt er's ohne Zweifel.

Quecksilber hat der Narr im Kopf,
Der nicht mit Lust bey deinem Topf,
Korsarenvater, bleibet.
Du bist ja Herr, und ich bin Knecht!
Das wollte Gott und Völkerrecht!
Ein Meuter, wer sich streubet.

Das Vaterland? Was Vaterland!
Der Topf, der Topf ist Vaterland!
Das übrige sind Fratzen.
Da sollt' ich mich dem wilden Meer
Und Sturm vertraun, und hinterher
Um Brod die Ohren kratzen?

Bey meinem lieben Topf voll Reiß
Genieß' ich, Sklav des großen Deys,
Hans Ohnesorgens Freuden!
Karbatscht mir nur den Rücken wund,
Bewegung ist mir sehr gesund:
Ich kann es gar wohl leiden.

Mehmet. Wie gefällt Ihnen die Philosophie, Mesdames?

La Feuquiere. Die Ausübung mag etwas schwer seyn.

Der Sklav. Frauenzimmer, Gewohnheit ist die andere Natur. Es schläft sich am Ende auf einem Bund Stroh eben so gut, als auf einer seidenen Matrazze.

Mehmet. Bleib du bey dem Glauben, und Reiß sollst du vollauf haben. Geh, Hund, geh!

Olivia. Nun, Signor Aufseher, wozu haben wir uns in Staat werfen, wozu so spät in den Garten kommen müssen? Wozu sind alle die Anstalten?

Mehmet. Das weißt du nicht, Signora?

Olivia. Nein.

Mehmet. Und die Damen sind allerseits wohl sehr neugierig, es zu wissen?

Alle. Das sind wir.

Mehmet. Nun, so muß ich euch sagen ... Aber das bitt' ich mir aus, daß es unter uns bleibt.

Alle. Das versprechen wir.

Mehmet. Ihr versprecht mir also, reinen Mund zu halten?

Alle. Ja doch, ja doch!

Mehmet. Ihr merkt's wohl, daß der Bassa etwas vorhat?

Alle. Ja doch!

Mehmet. Und daß er sich ein Vergnügen machen will?

Alle. Nun?

Mehmet. Und daß der Garten nicht für die Langeweile so ausgepuzt ist?

Olivia. Du bist der langweiligste Narr von der Welt.

Mehmet. Das sind die Narren oft, Signora, vom Hofnarren bis zum gemeinen Narren.

Velaska. Spar jezt deine Sentenzen, und sag uns, was wir wissen wollen.

Mehmet. Das will ich euch sagen. Was ihr wissen wollt, ist, mit Respekt zu sagen — ein Geheimniß.

La Feuquiere. Ein Geheimniß?

Mehmet. Oui, Madame.

Miß Flovr. Ein Geheimniß?

Mehmet. Yes, Mylady.

Olivia. Eine Lustbarkeit ein Geheimniß?

Mehmet. Si, Signora. An kleinen türkischen Höfen, wie bey meinem Bassa, wird alles ministerialisch, alles geheimnißvoll traktirt; und so geschwätzig hat mich weder der Punsch noch der Champagner gemacht, aus dem Kabinet zu plaudern.

La Feuquiere erschrocken. Hast du Champagner getrunken?

Mehmet. Das hab' ich. Ich habe mit Eurer Erlaubniß ex officio eine kleine Kammervisitation gehalten.

La Feuquiere. In meiner Kammer?

Mehmet. In allen.

La Feuquiere. Das hat dir der Teufel geheissen!

Mehmet. Bitt' um Vergebung: der Bassa hat's geheissen. Teufelslist ist behende, aber Weiberlist hat gar kein Ende. Und man hat der Exempel, daß ein Sultan selbst in seinem Serail zum großen Orden mit einem Zeichen auf die Stirne enrollirt worden ist. Also kann Vorsicht nicht schaden. Nun, da fand ich denn unter dem Sopha der Madame la Feuquiere etliche Büchschen rouge très fin, eau de Cologne, pomade à la millefleur, ein paar chignons, um sich eigen Haar zu machen, und endlich ein paar Bouteillen Champagner, wovon ich mit Erlaubniß einer den Hals gebrochen habe.

La Feuquiere. Das ist *impertinent!*

Mehmet. *Könnt' ich nicht sagen;* er war petillant. Bey der Donna Olivia fand ich herrliche Liqueurs, eau de noyaux, creme de Barbade. Da nahm ich mir denn auch mein Theilchen, und beschloß mit einer halben Bole Punsch, die unter dem Nachttisch der Miß Flovr stand. Ich bitte, Kinderchen, schafft euch immer solche Provisionen an; ich will's gern ignoriren, daß sie euch der Koch verschafft, und daß ihr dafür ...

Miß Flory. Der verfluchte Kerl weiß alles.

Mehmet. Und daß ihr dafür erkenntlich seyd, wie Frauenzimmer seyn können. Wir sind alle Menschen. Nur, wenn ich ein Auge zudrücke, muß ich, wie die Thorschreiber und Visitatores in Frankreich und Deutschland, mein Theil bekommen. — Still! der Bassa kömmt. Ein andermal spaßen wir mehr über das Sprichwort: Eine Hand wäscht die andere. Jezt muß ich barsch aussehen. Allons! rangirt euch!

Die Frauenzimmer stellen sich an einer, die Sklaven an der andern Seite.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Bassa erscheint unter einem Janitscharenmarsch; die Leute seines Gefolges hinter ihm. Darauf Adelheit, verschleyert und von zwey Priestern geführt.

Zwey Sklaven breiten einen Teppich aus, und legen reiche Kissen darauf. Der Bassa sezt sich; Adelheit bleibt in einiger Entfernung stehen. Die Frauenzimmer alle sehen sie mit äußerster Neugierde an.

Olivia bey Seite. Was Henker! ist das für eine Maskerade?

Velaska zur Olivia. Gewiß wieder eine, die uns das bischen Mann verkümmern hilft.

Bassa. Frauenzimmer! ich stelle euch hier meine erste Gemahlin vor. Verehret sie als solche.

Olivia vor sich.) Zur ersten Gemahlin?

Miß Flovr zur La Feuquiere. Der Kerl hat den Teufel mit Heurathen!

Adelheit vor sich. O Gott! wer rettet mich?

Bassa. Mehmet! ist alles bereit?

Mehmet. Ja, gnädigster Bassa. Er nähert sich der Adelheit. Ich küsse den Staub zu deinen Füßen. Vor sich. Auch so eine alberne Gewohnheit, wie bey uns das Rockküssen. Zu Adelheit. Setz dich zur Seiten des mächtigen und gnädigsten Bassa, der dich vor allen erwählt hat, die erste und vornehmste seiner Gemahlinnen zu seyn.

Er setzt sie mit vielen Komplimenten auf das Polster, und giebt darauf mit einem Schnupftuche ein Zeichen: alsobald geschehen einige Freudenschüsse von der Galeere, und an der Flagge erscheinen die illuminirten Worte:

Es leben Achmet, Adelheit!
Beglückt durch ihre Zärtlichkeit!

Mehmet singt:

Pflückt, Weiber, mit heiterm Gemüthe,
Auf dieser anmuthigen Heide,
Pflückt Bluhmen von lieblicher Blüthe,
Die Bluhmen der Unschuld und Freude:
Und windet dem Brautpaar die Kränze
Und Wünsche des Glückes darein.
Die Liebe soll bluhmicht im Lenze,
Und zärtlich im Alter noch seyn.

Alle.

Wir winden dem Brautpaar die Kränze
Und Wünsche des Glückes darein.
Die Liebe soll bluhmicht im Lenze,
Und zärtlich im Alter noch seyn.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Karl, als Gärtner.

Er bringt einen zierlichen Korb mit Bluhmen, den er der Adelheit knieend überreicht.

Karl heimlich zu Adelheit. Adelheit! willst du meinen Tod?

Adelheit. Sey standhaft, Karl! Ich beschwöre dich.

Karl. Standhaft? Und du die Gemahlin des Bassa?

Mehmet. He, Bursche! nicht zu nah!

Karl. Ich bezeuge meiner neuen Gebieterin meine Ehrfurcht.

Mehmet. Mußt du ihr das in die Ohren flüstern? Fort! pack dich!

Karl steht auf. O Gott! Gott!

Geht mit allen Zeichen der Schwermuth ab.

Bassa. Was fehlt dem Osman? Ich liebe ihn Mehmet, das weißt du; und wenn alles heut vergnügt ist, soll er nicht der einzige Misvergnügte seyn. Erforsch ihn: ist etwas in meiner Macht, das ich für ihn thun kann, so versprich es ihm. Nur trennen soll er sich von mir nicht wollen; sein Umgang ist mir unentbehrlich geworden.

Mehmet. Ich werde deinem Befehle, mächtiger Bassa, getreulich nachleben. Allein, gnädigster Herr, es wird spät; erlaubst du, daß sich die Frauenzimmer in ihre Zimmer begeben?

Bassa. Ja, sie mögen sich entfernen.

Mehmet zu den Frauenzimmern. Begrüßet eure Gebieterin, und entfernt euch.

Olivia zur Adelheit. Ich wünsche dir Glück. Vor sich im Abgehn. Wart, Signor Bassa; ich räche mich!

Velaska. Heil dir und Wonne! Vor sich im Abgehn. Und Fluch und Verderben!

La Feugniere. Madam, ich nehme den aufrichtigsten Antheil an Ihrem Glück, und bitte um Ihre Freundschaft. Vor sich im Abgehn. So ein Fratzengesicht mir vorzuziehn! Monsieur le Bassa a le gout fort deprave.

Miß Flovr. Liebe und lebe lange und beglückt! Vor sich im Abgehn. Hol' sie der Henker in der ersten Nacht!

Mehmet. Nach den Gesichtern zu urtheilen, die sie schnitten, giengen die Wünsche recht von Herzen.

Der Bassa steht auf, Adelheit gleichfalls. Mehmet und das Gefolge gehn ab, und die Galeere entfernt sich.

Fünfter Auftritt.

Der Bassa. Adelheit.

Bassa. Liebe! nimm diese Lustbarkeit als einen kleinen Vorschmack künftiger Glückseligkeit an. Jeden Morgen wollen wir mit Liebe begrüßen; jeden Abend soll ein Fest beschließen. — Aber, wenn ich alles thue, um dich so glücklich zu machen, als ich es vermag; wenn ich jeden deiner Wünsche ausspähe, um ihn zu erfüllen; wenn ich dir vor allen einen Vorzug zugestehe, dich zu meiner einzigen Gemahlin erkläre, so wie du vom Anfang unserer Bekanntschaft die einzige Besitzerin meines Herzens warest, — o so vergilt dies Bestreben wenigstens mit deinem Vertrauen, wenn ich nicht gleich Gegenliebe hoffen darf.

So innig hat noch nie ein Sterblicher geliebet;
Nie war von lautrer Glut ein Herz entbrannt,
Als dieses Herz, das deinem sich zum Opfer giebet,
Und bisher keins des seinen würdig fand.

Groß und edel denkt dies Herz;
Groß und edel denkst auch du!
Laß diese Herzen sich verbinden,
Und ein Elysium in sich finden.

Adelheit. Bassa! deine Großmuth, deine edle Denkart rühren mich, rühren mich bis zu Thränen, und gern und frey gesteh' ich dir: ich würde dich lieben, wenn — Vor sich. Gott, was wollt' ich sagen!

Bassa. Sprich, Adelheit, sprich mit der Offenheit, die edlen Herzen so wohl ansteht. Enthülle dieses fürchterliche wenn. Laß mich wissen, was meine Glückseligkeit hindert.

Adelheit. Sage mir, Bassa, hast du deinen Vater gekannt? —

Bassa. Ich kannte ihn; es war ein treflicher Mann. Erst vor wenig Jahren verlor ich ihn.

Adelheit. Liebtest du ihn?

Bassa. Ich liebte ihn als meinen Vater, und ehrte ihn als einen Mann.

Adelheit. Gut, Bassa! Auch mein Vater ist ein Mann, wie wenige es sind; ist ein zärtlich mich liebender Vater — ich bin sein einziges Kind. Denk dir

ihn, den ehrwürdigen Greis, von seiner Tochter, die ihm alles war, verlassen! Denk dir ihn, wie er nun schon sieben kummervolle Monate um mich bangt und klagt, ängstlich die schwachen Hände ringt, gen Himmel blickt, und seine Tochter, den einzigen Trost seines Alters, zurück erfleht; und so dem Tode sich entgegen härmt, wenn ein Tag nach dem andern hofnungslos verstreicht! Denk dir ihn mit Empfindungen kindlicher Liebe, und urtheile, ob mein Herz sich einer freudigen Empfindung überlassen darf? Urtheile, ob der Gedanke, ihn zu verlassen, in meiner Seele nur aufsteigen könne?

Nein, nein! ich darf ihn nicht verlassen:
Die Ahndung schon macht mich erblassen.
Ohn mich ist er — Gott! kann ichs denken?
Hülflos, verlassen, sich zur Qual!
Laß, Bassa, ach! laß dich erflehen!
Laß mich den Vater wiedersehen!
Laß Thränen dich zum Mitleid lenken;
Verläugne deine Großmuth nicht!

Der Bassa steht einen Augenblick nachdenkend da; Adelheit wirft sich ihm schnell zu Füßen.

Edler, großmüthiger Mann! ich seh's, du läßt dich rühren.

Bassa sie aufhebend. Adelheit! Auch in diesem Zuge kindlicher Liebe äußert sich dein vortrefliches Herz; das Herz, um deßwillen allein ich dich liebe. Allein, täusch dich nicht mit vergeblicher Hofnung. Du glaubst mich überredt zu haben, dich von mir zu lassen, und hast mich nur noch mehr gefesselt. Ich kann nicht ohne dich leben.

Adelheit. Ach, so bin ich verloren!

Bassa. Mäßige dich einen Augenblick und höre mich.

Adelheit. Was kannst du mir sagen, Grausamer? Mein Loos ist geworfen. Mein Vater wird, von Gram und Kummer abgehärmt, bald nicht mehr seyn, und seine unglückliche Tochter wird ihn nicht lange überleben. Aber ich will dem Tode standhaft entgegensehen, will ihn als die einzige, lezte Zuflucht für Unglückliche mit offnen Armen erwarten. Allein, dein Loos ist schrecklicher. Dich wird der ewige Vorwurf deines Gewissens verfolgen: zwey Menschen ins Verderben gestürzt zu haben.

Bassa. Adelheit, das Unglück ist sinnreich, sich zu quälen. Ich mach' dir ungern diesen Vorwurf. Seelen, wie die deinige, äußern sonst ihre wahre Größe im Unglück, unterliegen nicht muthlos der Verzweiflung, sondern ertragen und denken auf Mittel.

Adelheit. Mittel? Ich auf Mittel? Eingesperrt, oder auf jedem kleinen Spatziergang von Aufsehern bewacht, die meine Gedanken selbst gern beobachten möchten; wie kann ich da auf Mittel denken?

Bassa. Die Rede ist hier nicht von einer Flucht. Auch wollt' ich nicht, daß Adelheit, wollt' es um ihrer selbst willen nicht, daß sie auf ein solches Mittel verfiele. Nicht der Unmöglichkeit der Ausführung wegen, sondern weil Achmet durch sein Betragen es nicht um dich verdient hat, ihm heimlicher Weise zu entlaufen.

Adelheit. Was geht über Freyheit?

Bassa. Und was ist unedler, als Undankbarkeit? Und Adelheit würde undankbar gegen mich handeln, wenn sie mein Zutrauen hintergienge. Du hast mehr Freyheit, als alle übrige Weiber meines Serails. Wenn ich dich bisher verborgen gehalten, und mich zu deiner einzigen Gesellschaft gemacht, so war's, um dich

an mich zu gewöhnen, um mir dein Herz geneigt zu machen.

Adelheit. Wolltest du es mir verdenken, wenn ich eine angebotne Gelegenheit zur Flucht ergriffe?

Bassa. Das würd' ich, weil du mich kennst; weil du eher hoffen darfst, mich durch deine Thränen zu erweichen, als ungestraft zu entfliehen. Denn sieh, ich schwör' es bey dem Grabe unsers heiligen Propheten! wenn du es wagen, wenn du so glücklich auch seyn solltest, diesen Mauern zu entkommen, daß ich dich in den geheimsten Winkeln der Erde aufsuchen lassen werde. Und hätt' ich dich wieder in meiner Gewalt, so sollte deine Strafe — Verachtung seyn. Doch dazu wird es Adelheit nicht kommen lassen; denn auch dich glaub' ich zu kennen. Du bist von diesem Augenblick an so frey, wie ich es bin. Geh!

Adelheit. Edelmüthiger Mann!

Bassa. Laß mich jezt. Ich bin unwillig mit mir selbst, daß ich mir eine Drohung gegen dich erlaubte. Geh!

Adelheit. Du sprachst von Mitteln.

Bassa. Die ich morgen dir entdecken will. Geh

itzt; es ist tief in der Nacht. Wähle dir nach Gefallen im ganzen Palaste das beste Zimmer, und befiehl so unumschränkt, wie ich.

Adelheit. Ich danke dir, Bassa. Ich fühle den ganzen Umfang, den ganzen Werth deiner Großmuth — und bin nur um so viel unglücklicher, da ich dir so nicht lohnen kann, wie du es wünschest.

Geht ab.

Sechster Auftritt.

Der Bassa allein.

Nicht, wie ich es wünsche? Dann wär' ich zu bedauern! Was kettet stärker an einander, als sympathetische Erhabenheit des Geistes, als das Finden seiner selbst in der Denkart des Andern? Und das fänd ich in dem Umgange mit dieser edlen Deutschen, die mein günstiges Geschick mir in die Hände liefert. Aber wie soll ich Trieb zum Vaterland, wie Kindespflicht bey ihr ersticken? Wie mich selbst so verleugnen, hart und strenge gegen ein so edles Geschöpf zu seyn? Und

doch ist sie mir unentbehrlich geworden. Harter Kampf!

Schon hat die Nacht
Den weiten Kreis des Horizonts verhüllet.
Kein Schein von Lunens Silberlicht
Zerstreut die Finsterniß des dicken Nebels;
Kein einziges Gestirn glänzt am Olymp.
Sie ist gekommen
Die schreckliche, die fürchterliche Stunde!
Wo Achmet nun die Größe seines Muths
Im Kampfe mit sich selbst beweisen kann.
Ha! Leidenschaft,
Was machst du aus dem Menschen!
Führst den edlen Mann oft in ein Labyrinth,
So schwarz, wie diese Nacht;
Schleuderst ihn von seiner Höhe,
Wo er, sonst von Vernunft bewacht,
Sich deiner Macht entriß — und triumphirt.
Wohlan!
Der nahen Trennung bittre Schmerzen
Verlach' ich schon!
Denn, ach! das Leben zweyer Sterblichen,

Nur eines einzigen zu retten —
Dieß giebt mir einen Rang der Göttlichkeit.
Ich fühle mich noch immer
Meiner Denkart würdig,
Die eignes Glück dem fremden opfert,
Und sprech' der Liebe selbsten Hohn!

Die Liebe herrscht sonst überall,
Herrscht über alle Erdensöhne:
Doch ihre süßen Zaubertöne
Bethören einen Achmet nicht.

Sey ihre Macht auch noch so groß,
Regier' sie jedes Menschen Loos,
Die ganze Schöpfung diene ihr;
Nur über Achmet herrsch sie nicht!

Geht ab.

Zweyter Akt.

Der Palast des Bassa; ein Mittelgebäude mit zwey Seitenflügeln. Es ist Nacht.

Erster Auftritt.

Karl spielt auf der Laute. Das Orchester begleitet seine Rede.

Vertraute meines Kummers! Verschwiegne Nacht! — Kann ich endlich in deinen Schatten der beklemmten Brust Luft schaffen? — Darf ich endlich in lauten Klagen meinen Gram ergießen? — Schwer liegt es auf mir, gleich mächtigen Gebirgen, das Gefühl meiner Leiden. — Und niemand ist hier, niemand, der freundschaftlich die Last mir tragen hülfe! — niemand, der mit linderndem Trost mein gefoltertes Herz erquickte! — Mein Vater fern von hier! — Die Edlen, meine Freunde fern — und meine Geliebte! — Ha! schreck-

licher Gedanke! — meine Geliebte in den Armen eines Andern? — Und ich soll sie nicht retten? — Kann sie nicht retten? — Ich seh' die unglückschwangre Wolke dicht über meinem Haupte schweben — und soll stehn und fallen? — Nein! Bey der Ehre eines Ritters sey es geschworen! ich will nicht länger ein duldsamer Zeuge meiner eignen Schmach seyn! — Ich will diese unwürdige Verkleidung ablegen — in meiner wahren Gestalt erscheinen — meine Geliebte von ihm fodern — Und Tod und Verderben über ihn — versagt er sie mir! —

Ja! Tod und Verderben
Ihm, der sie mir geraubt!
Fallen soll er; er soll sterben:
Giebt er sie nicht zurück.

Kein Heer von seinen Sklaven
Schützt ihn vor meiner Wuth;
Gefahren zu verachten,
Lehrt mich mein deutscher Muth!

Adelheit erscheint am Fenster.

Zweyter Auftritt.

Adelheit. Karl.

Adelheit. Karl! — Karl! Bist du es?

Karl. Wer ruft?

Adelheit. Ich, deine Geliebte.

Karl. Adelheit? du?

Adelheit. Ja, mein Trauter! Verkennst du meine Stimme?

Karl. Sie ist Gesang meinen Ohren: aber ich glaubte dich in den Armen des Schlafs.

Adelheit. Ja, wenn sich's auf einer Folterbank schliefe. Aber, Karl, was machst du hier? Bedenkst du die Gefahr nicht, die dich umschwebt? Hier, wo die Frauenzimmer des Bassa wohnen? wo in jedem Winkel ein Wächter lauscht?

Karl. Wer Muth hat, kennt keine Gefahr.

Adelheit. Wie gern hört' ich dich in unserm Vaterlande so sprechen! Aber hier, was nützt hier der Muth? Du, einzeln, unbewafnet, gegen tausend bewafnete Arme, die auf des Bassa Wink bereit stehen.

Karl. Hindurch will ich, durch die Sklaven bis zu ihm; dich von ihm ertrotzen oder umkommen. Der Löwe, dem man die Jungen geraubt, sieht nicht auf die Anzahl der Räuber, sieht nur auf das Geraubte.

Adelheit. Lieber Karl! so spricht der verzweifelnde Muth. Der wahre Muth geht gern an der Hand der Klugheit. Folge mir, begieb dich zur Ruhe, und laß uns in Geduld eine Aenderung unsers Schicksals erwarten.

Karl. In Geduld? Erwarten? Und so lange hoffen und harren, bis dich der Bassa durch Ueberredung und Schmeicheley, oder mit Gewalt zu seiner ersten Beyschläferin gemacht hat? — bis ich — ha, der Schande! — ein Deutscher, ein Ritter, in einer schändlichen Verkleidung meine Kraft allgemach aufreibe, meinen Grimm an meinen Nägeln auslasse, mich meiner Freyheit und meiner Geliebten beraubt sehe, und ohne That und ohne Rache hier unberühmt und unbedauert dahin sterbe? Nein, bey Gott! eh' ich dieß thue, will ich eher alles wagen.

Adelheit. Und was, was willst du wagen? Du

bist schrecklich in deinem Zorn, lieber Karl! Höre mich nur einen Augenblick gelassen an.

Karl. Ich kann und will nicht länger gelassen seyn; ich will ausführen, was ich beschloß.

Adelheit. Und was ist dein Entschluß?

Karl. Mit anbrechendem Tage geh' ich zum Bassa, sage ihm, wer ich bin; daß ich dich liebe, daß du mich liebst, daß du mir zugehörst, mit Bewilligung unserer Väter mein bist; sage ihm, es sey schändlich, freygeborne, edle Menschen hier als Sklaven zurückzuhalten ...

Adelheit. Thu es nicht, Karl: reize den Zorn des Bassa nicht. Gemisbrauchte Güte gebiert fürchterlichen Zorn.

Karl. Seinen Zorn verlach' ich; und liefert er dich nicht in meine Arme zurück, so stoß' ich dem Tyrannen einen Dolch ins Herz.

Adelheit. Rede nicht aus, Karl! Ich schäme mich für dich. O, es ist eine häßliche Sache um den Zorn! Wozu kann er die edelsten Gemüther verleiten! — Wie? Du wolltest deine Hände mit dem Blut eines Mannes beflecken, der dich nicht wie seinen Sklaven,

sondern wie seinen Freund behandelt? — Und sein Betragen gegen mich, wie großmüthig! Jeden meiner Wünsche sucht er auszuspähen, ihm zuvorzukommen. Dadurch, durch Unterwerfung gegen den Willen, gegen die Launen seiner Sklavin, sucht er zu erlangen, was er mit Gewalt fodern könnte. Es wäre unedel, den Mann zu beleidigen; aber niederträchtig wär's, Hand an ihn legen zu wollen.

Karl. Wie beredt dich die Vortreflichkeit deines Bassa macht! Mich dünkt, du wirst warm bey seiner Beschreibung. Ha, Adelheit! — wenn der glattzüngichte Verführer dein Herz ... O! der Gedanke macht mich rasen —

Adelheit. Träumer, der du bist! Ich glaube gar, du wähnst Eifersucht? Karl, ich verkenne dich ganz. Eifersucht ist Peinigung seiner selbst und Beleidigung des geliebten Gegenstandes. Und kann Karl so sehr sein Feind werden, kann er seine Adelheit so herabwürdigen wollen?

Karl. Widerlege mein Unrecht durch Handlung, nicht mit bloßen Worten.

Adelheit. Wohl! dich zu überzeugen, will ich alles wagen. Wirft das Fenster zu.

Karl. Alles wagen? Und sie verläßt mich, so plözlich? — Was hat sie vor? — Gott! sie selbst!

Adelheit zur Thüre herauskommend. Ja, Undankbarer! ich selbst. Zum zweytenmal wag' ich mein Leben für dich; denn trifft uns der Bassa, so sind wir verloren. O Karl! wie kann, bey so vieler Liebe, noch Mistraun bey dir statt finden?

Verdient so starke Liebe,
Daß sie dein Mistraun kränkt?
Dich, Trauten, wiederzufinden,
Hab' ich dem tobenden Meere,
Hab' ich den heulenden Stürmen
Mich standhaft anvertraut.

Dich, Besten, wiederzusehen,
Hab' ich den offenen Schlünden,
Hab' ich dem dräuenden Tode
Ins Antlitz dreist geschaut.
Verdient so starke Liebe,
Daß sie dein Mistraun kränkt?

Karl. Nein, sie verdient es nicht. Ich verdiene, daß du mich hassest, daß du mich verabscheuest!

Adelheit. Immer ausschweifend. O Männer, Männer! was für Geschöpfe seyd ihr. Ihr beschuldigt uns der Uebertreibung, und am Ende seyd ihr's, die alles übertreibt, alles überspannt. Oder wenigstens, um jedem Theile Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, ihr übertreibt aus sogenannter Stärke, wir übertreiben aus sogenannter Schwachheit; und beym Licht besehen, sind wir alle arme Sünder.

Karl. Du bist bey Laune, Adelheit, bist so ruhig.

Adelheit. Ich bin es nicht, ich schein'es nur, und bin um so viel schlimmer daran, je mehr mich dieser Zwang kostet. — Karl, die Augenblicke sind kostbar, laß uns sie nutzen, und anstatt unser Schicksal durch ungegründeten Argwohn zu erschweren, laß uns lieber rathschlagen, wie wir gemeinschaftlich der uns drohenden Gefahr entgehen können.

Karl. Du hast Recht, Adelheit. O verzeih meinem Ungestüm! Aber die Heftigkeit meiner Leidenschaft hat mich verwirrt gemacht. Ueberlegung und Liebe ge-

hen selten mit einander: aber ich will mich fassen, ich verspreche dir, ruhig zu seyn, bis schnelle Gefahr mich zu schneller That reizt. — Unbegreiflich ist's mir, daß weder mein Vater, noch meine Freunde in Maltha mir antworten: ich habe ihnen so dringend geschrieben.

Adelheit. Und was erwartest du von ihnen?

Karl. Hülfe, Adelheit, Hülfe: Lösegeld für dich und für mich, um es dem Bassa anzubieten; aber, wenn er es ausschlägt, uns mit Gewalt zu entführen.

Man höret den Mehmet in der Ferne ein Lied trällern.

Adelheit. Was ist das? Mehmets Stimme. Um Gottes willen, verbirg dich, Karl! oder wir sind verloren. Leb wohl, und sey standhaft!

Geht eilig in den Palast.

Karl. Adelheit, Adelheit! Müssen wir uns trennen!

Versteckt sich.

Dritter Auftritt.

Mehmet kömmt taumelnd, mit einer Weinflasche.

Kurz ist unser Leben!
Gaudeamus igitur,
Und ein Dummkopf dicitur,
Wer euch haßt, ihr Reben.
Wenn des Weines Zaubernaß
Mir im Glase winket,
Was ist das für voluptas!
Wenn, gluck gluck gluck, der Wein
Fließt dulciter hinein.

Und wenn ich auch schwanke,
Und wenn ich schon wanke;
Die Augen mir vergehen,
Und alles doppelt sehen,
Sich Mond und Sterne drehen,
Geht doch, gluck gluck, der Wein
Noch dulciter hinein.

Er sezt die Flasche nieder, kniet vor ihr, und nimmt ehrerbietig seinen Turban ab. Ehre, dem Ehre gebühret! Das muß

wahr seyn, wer dich erfunden hat, war ein gescheuter Kerl! — Was in einer einzigen Flasche dieses köstlichen Tranks für Weisheit steckt, das weiß nur der, der's versucht hat. — Alles, alles steckt im Wein! Es ist eine Universalmedicin! Es ist der wahre Stein der Weisen! Es ist das summum bonum! Edler Rebensaft! du giebst Gelassenheit im Leiden; Muth in Gefahren; Entschlossenheit in Zweifeln; befeuerst das Genie; schärfest den Verstand; verfeinerst den Witz; versöhnst Feinde; stiftest Freunde; lehrst uns die Lumpereyen der Erde, Rang, Reichthum und Ansehn verachten; kurz, du bist die Quintessenz alles Großen und Guten in dieser Lumpenwelt. Auch geb' ich dir meine parole d'honneur, so gut sie ein Verschnittener geben kann, daß ich dein Verehrer und dein bis in den Tod getreuer Diener seyn und bleiben will.

Vierter Auftritt.

Mehmet. Olivia am Fenster.

Olivia. Eine herrliche Nacht! Recht gut, daß ich

nicht schlafen kann. Nache im Busen, wer vermag da zu schlafen?

Mehmet sich umsehend. Heh da! Wer untersteht sich, mich in meiner Andacht zu stören? Tausend Element! wenn ich auch nicht einmal die Nacht für mich haben soll!

Olivia. Das ist Mehmet. Gewiß wieder in Gesellschaft der Bouteille. He! Mehmet, Mehmet!

Mehmet. Da bin ich. — Ist gewiß wieder einer von den Damen das Bett zu weit geworden, oder der Alp hat sie gedrückt.

Olivia. Mehmet! auf ein Wort.

Mehmet. Ich höre. — Aha! Signora Olivia! Anfechtungen des Fleisches gehabt?

Olivia. Tölpel!

Mehmet. Signora, ich verbitte mir die respektswidrigen Ausdrücke.

Olivia. Unterthänigste Magd!

Mehmet. Unterthänigster Knecht! ça s'appelle parler. Was steht zu Ihrer eingesperrten Herrlichkeit Befehl?

Olivia. Nichts zu befehlen; nur gehorsamst zu bit-

ten, daß Ihre vogelfreye Herrlichkeit meine eingesperrte Herrlichkeit aussperren mögen.

Mehmet. Mit vielem Vergnügen. Es ist zwar noch verteufelt früh, und ich kann mir einige Verdrießlichkeiten an meinem Halse zuziehen: aber, wenn man selbst vergnügt ist, soll man andrer Leute Vergnügen auch befördern. Eine schöne Sentenz, die ich auch vom Weine abstrahirt habe. Also *er schließt auf* wollen wir sie hier ausüben. — Es ist sonderbar: ich bin doch durch eine glückliche Operation von allem Triebe zum weiblichen Geschlecht radikaliter kurirt, und doch hab' ich noch immer so ein gewisses tendre für alles, was weiblich ist, daß ich ihnen nichts abschlagen kann.

Olivia *kömmt heraus.* Ich danke dir, lieber Mehmet, ich danke dir herzlich.

Mehmet. Ist gerne geschehen, Signora; wünschte, daß ich mehr für Sie thun könnte, aber Sie kennen meine Umstände: j'ai perdu les plaisirs de ce monde! und so kann ich mit nichts Reellem aufwarten.

Mehmet.

Schönste, schmachte nicht nach mir!

Olivia.

Ey, ich schmachte nicht nach dir.

Mehmet.

Denn die Freuden dieses Lebens ...

Olivia.

Ey, so schwatz nicht so vergebens!

Mehmet.

Die Freuden sind für mich dahin,
Weil ...

Olivia.

Willst du schweigen?

Mehmet.

Weil ich ...

Olivia.

Ein Narre bist du!

Mehmet.

Weil ich leider! ...

Olivia.

Ey, laß mich in Ruh!

Mehmet.

Weil ich leider! ...

Olivia.

Du sollst schweigen!

Mehmet.

Weil ich leider!
Kein Mann mehr bin.

Olivia.

Unverschämter!

Mehmet.

Also seufze ...

Olivia.

Geh von hier!

Mehmet.

Nicht nach mir.

Olivia.

Ach! die Freuden dieses Lebens ...

Mehmet.

Denn, ma foi! es ist vergebens;

Olivia.

Sind für mich ja auch dahin!

Mehmet.

Weil ich ja kein Mann mehr bin.

Mehmet nimmt seine Flasche und taumelt von einer Ecke

in die andere, stößt endlich auf Karln, der sich in einem Winkel verborgen hatte, und schreyt überlaut: Allah! Allah! Grosser Prophet, steh mir bey!

Karl vor sich. Ich bin verloren! Was soll ich thun?

Mehmet hat sich mit dem Gesicht auf die Erde geworfen, und schreyt immer fort: Allah, Allah! zürne nicht; ich will keinen Wein mehr trinken, le diable m'emporte!

Karl faßt ihn an. He!

Mehmet. O weh, o weh! Wer zwickt mich? Das ist der Teufel.

Karl. Mehmet!

Mehmet. Ich will französisch mit ihm reden; in einer so höflichen Sprache läßt er sich vielleicht eher erweichen. Ah, votre Majesté très noire, très diabolique & très puissante, Sie müssen um ein lumpichtes diable m'emporte! nicht gleich Ernst machen. Wenn Ihre Majestät immer so fix bey der Hand seyn wollen, werden Sie die Welt bald entvölkern, und dafür sorgen ja ohnehin die europäischen Mächte auf alle Art und Weise.

Karl. Mehmet! hörst du nicht?

Mehmet. Ach ja, leider! hör' ich und fühl' ich. Barmherzigkeit, nur für dießmal!

Karl. Mehmet, sey kein Narr.

Mehmet. Und wer bist denn du?

Karl. Ich bin Osman.

Mehmet. Den wir lezthin strangulirt haben?

Karl. Nicht doch; Osman der Gärtner.

Mehmet. Ja, das glaub dir ein Andrer. Osman liegt ruhig auf'm Ohr; unterdessen ich vom Teufel gezwickt werde.

Olivia, die den Karl unterdessen aufmerksam betrachtet hat, vor sich. Ja, er soll mir zu meiner Rache behülflich seyn. — Laut. Mehmet, wenn du Osmans Stimme nicht erkennst, so wird dir die meinige nicht fremd seyn, da wir vor einem Augenblicke erst mit einander sprachen.

Mehmet blickt furchtsam auf. Ah, Signora, bist du auch noch da? Vor sich. Hätt' ich das gewußt, ich hätt' mich nicht gefürchtet; in Gesellschaft hat man immer mehr Muth. Mit einemmal aufspringend. Gelt! das war

ein rechter Spaß? Hahaha! Ist's mir doch auf einmal ganz leicht ums Herz.

Karl. Also war's dein Spaß? Man hätte schwören sollen, es wäre dein Ernst gewesen.

Mehmet. Point du tout! Ja, da kennt ihr den Mehmet nicht; der nimmt es mit einer Legion Teufel auf, vor sich, versteht sich, wenn sie mir ein paar tausend Schritt vom Halse bleiben. — Aber sag mir, Osman, was spukst du denn hier so früh herum?

Karl. Gärtner müssen früh auf seyn.

Mehmet. Schon recht, so viel ich davon versteh; aber eine Stunde nach Mitternacht ist auch gar zu früh. Nun, nun, ich will das Ding so genau nicht untersuchen. Du hast zwar ganz das Ansehn eines Mondsüchtigen oder eines verliebten Schnapphahns. Ich will dir Platz machen, Osman: versuch dein Glück; hast lange genug fasten müssen, armer Schelm!

Karl. Ich befinde mich ganz wohl bey der Enthaltsamkeit.

Mehmet. Hast also Anlage zum Karthäuser, Bursche? Nun, Glück zu! Chaqu'un à son gout. — Zur Olivia. Signora! ich habe Verrichtungen, die mich

nöthigen, dich mit dem jungen Menschen allein zu lassen.

Olivia. Ich versteh' dich, und danke dir.

Mehmet. Freylich, ihr Italiener versteht aufs halbe Wort. Aber prudenter & caute, heißt eine Mausefalle. Auch verstanden?

Olivia. O ja!

Mehmet taumelt ab.

Fünfter Auftritt.

Olivia. Karl.

Karl vor sich. Wie werd' ich mich hier herauswickeln?

Olivia nähert sich ihm. Osman! An dieser edeln, entschloßnen Miene errath' ich dein Vaterland: du bist ein Deutscher?

Karl. Getroffen.

Olivia. Wenn du leistest, was deine Miene verspricht ...

Karl. Sonst pflegt' ich's.

Olivia. Du gefällst mir.

Karl. Und ich gefalle edlen Seelen gern.

Olivia. Ich rede ohne Umschweife mit dir, Osman; denn die Augenblicke sind uns genau zugemessen.

Karl. Ich weiß nicht, Signora, was du mir kannst zu sagen haben?

Olivia. Die Schuld ist dein, wenn du es nicht längst in meinen Augen gelesen hast.

Karl. Spotte eines armen Gefangnen nicht.

Olivia. Beym Himmel! ich spotte nicht. Und ein Mann, wie du, vermuthet das auch nie.

Karl. Ich danke dir für deine gute Meynung. Und nun erlaube mir, meinem Beruf nachzugehen.

Olivia. Bleib, Osman. Dein Beruf ist nicht, Handarbeit zu verrichten; nicht, hier eines Türken Ketten zu tragen. So erträglich dir der Bassa deine Sklaverey zu machen sucht — Ketten bleiben Ketten, und wenn es goldne, wenn sie von Bluhmen geflochten wären. Auch ich bin nicht dazu geboren. Ich bin eine Dame von Stande und Vermögen. Ich wurde von den Korsaren auf einer Spatzierfahrt an der italienischen Küste gefangen und hieher geführt. Nach jahrelangem

Widerstand überwand mich die Artigkeit und Großmuth des Bassa. Die Unmöglichkeit zu entkommen; der Vorzug, den er mir vor allen zugestand; täglicher Umgang und Gewohnheit machten mir ihn und diesen Aufenthalt angenehm. Allein gestern Abends hat er mich aufs empfindlichste beleidigt.

Karl. Wie das?

Olivia. Mit meinen Händen mußt' ich ein Fest zubereiten helfen, das er einer andern gab; und wem? Einer Kreatur, die er, wer weiß wo, aufgelesen hat; einer Kreatur, die nicht werth ist, meine Aufwärterin zu seyn.

Karl vor sich. Gott! das muß ich mit anhören! — Signora, der Zorn, die Eifersucht machen dich vielleicht ungerecht.

Olivia. Nein, Osman. Ich habe gesunde Augen; und was man denn doch mit seinen Sinnen fassen kann, beweist, daß der Verräther blos ein Liebhaber der Veränderung, des Neuen ist. Sie kann mit keiner von uns gleichen Schrittes gehen; aber ihr gar den Vorzug zu geben! — O Wut und Raserey!

Karl. Vielleicht, daß ihr Geist den Bassa ...

Olivia. Schwatz nicht! Alle Liebe ist Sinnenlust; und bey einem Türken vollends, komm mir nur nicht mit Sympathie des Geistes, mit ätherischer oder platonischer Liebe, und solchem Wischiwaschi angezogen. Kurz, ich bin beleidigt, und ich will Rache.

Karl. Und deine Rache, was hat sie mit mir für Verbindung?

Olivia. Muß ich dir den ganzen Weg entgegengehen? Es sey! Nothwendigkeit muß hier die Entschuldigung verlezter Weiblichkeit übernehmen. Sieh meinen Plan. Der Bassa pflegt alle Morgen mit dir seine Bluhmenfluren zu besehen ...

Karl. Das thut er.

Olivia. Ich will ihn dort aufsuchen; ihm seine Untreue, seine Niederträchtigkeit vorhalten, ihn mit Vorwürfen überhäufen — und dann stoß dem Verräther einen Dolch in sein treuloses Herz. Mit dem rauchenden Dolche eil' ich zu seiner neuen Buhlerin, und opfre auch sie meiner Rache.

Karl vor sich. Gott! — Laut. Signora, eine solche That ...

Olivia. Schreckt dich doch wohl nicht, wenn Frey-

heit, meine Hand und ein ansehnliches Vermögen der Preiß ist?

Karl. Ich morde nicht um Lohn; und deine Hand und dein Vermögen, als Belohnung einer Schandthat, veracht' ich, und würde sie auch ohne diesen neuen Zuwachs deiner Abscheulichkeit verachten, weil mein Herz einer Geliebten gehört, die dich an Edelherzigkeit, an jeder weiblichen Vollkommenheit so weit übertrifft, als der silberhelle Quell die unreine Pfütze.

Olivia. Mir das? Spricht ein elender, niedriger Sklav so zu mir?

Zittre! fürchte eines Weibes Rache!
Fürchte der verschmähten Liebe Wuth!
Wenn ich elend, namlos elend dich mache,
Denke, daß ein Weib, ein gekränktes Weib es thut.

Wenn in ängstlich bangen Tönen
Die Geliebtre um dich klagt;
Sie Verzweiflung, Angst dich nagt:
Will ich jauchzend euch verhöhnen.

Zittre! fürchte eines Weibes Rache!
Fürchte der verschmähten Liebe Wuth!

Sie geht.

Karl vor sich. Ich Unbesonnener! wohin verleitet mich meine Hitze? Nun mag ich zur Verstellung meine Zuflucht nehmen. Er ruft ihr nach: Signora?

Olivia zurückkommend. Was will der Sklav?

Karl ihre Hand ergreifend. Ah, Signora! dieser Ausbruch deines Zorns bestätigt mein Glück. Es war zu groß, als daß ich ihm trauen durfte.

Olivia. Nun?

Karl. Unglück macht furchtsam, mistrauisch: verzeih, Signora, wenn ich, um mich meines Glücks zu versichern, dich auf die Probe stellte. So aufgebracht konnte nur wahre Liebe werden: ich bin nun meines Glücks gewiß.

Olivia. Osman, ich glaube dir, weil es mir schmeichelt. Das Weib ist stark und schwach, wenn Leidenschaft sich seiner bemeistert: ich gebe dir Beweise von beiden. Mein Leben ist nun in deiner Hand, aber mit nichts geringerm, als dem deinigen, haftest du mir dafür.

Karl. Sey versichert, Signora ...

Olivia. Keine Betheurungen! Willst du mich betrügen, so werden dich auch Eidschwüre nicht davon abhalten. Und nun kurz! Ich hoffe noch heute durch die Besorgung des Kochs eine Strickleiter zu erhalten: ist meine Rache befriedigt, so steigen wir über die Mauern, flüchten auf das erste segelfertige Schiff, und eilen nach Italien, um in den Armen der Liebe und im Schooße des Glücks die ausgestandne Sklaverey zu vergessen.

Karl. Wie gütig bist du, Signora!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Mehmet.

Mehmet. Nun, Leutchen, da bin ich wieder.

Karl vor sich. Wohl mir!

Mehmet. Es ist Zeit; der Hahn kräht; der junge Tag lauscht schon über die Berge, mit so rosenfarbigen Wangen, wie ein Mädchen, das den ersten Kuß bekömmt.

Olivia. Schön gesagt! Selbst gemacht?

Mehmet. Nein, hab's gemauset. In Deutsch-

land war ich einer von den viertausend achthundert und sechsundneunzig Schriftstellern, und da lernt' ich von ihnen und mit ihnen mausen. — Nun, Kinder, ich weiß nicht, wie weit ihr mit einander gekommen seyd, und was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.

Olivia. Du bist ein ausgemachter Narr!

Mehmet. Gehorsamer Diener! Wohl mir, wenn ich's bin! Wer's so weit gebracht hat, ein Narr zu seyn, ist glücklich.

Karl. Ist das deine Philosophie?

Mehmet. Zu dienen. Philosophie und Narrheit ist bey mir idem & idem. Wären die Leute gescheut, sie bestrebten sich Narren zu seyn; so hätten sie nicht nöthig, Spitzbuben zu werden, um mit Ehren durch die Welt zu kommen. Es klingt ein wenig paradox, und ist doch kein Haarbreit von der Wahrheit. — Nun, Signora, auf dein Zimmer; und du, Osman, an deine Arbeit! Begieß deine Bluhmen; sieh sie blühen und verwelken, und denk, daß du ein Mensch bist. Ich denk', ich habe euch lange genug beysammen gelassen: ihr könnt über Mangel an Diskretion nicht klagen.

Olivia. Gewiß nicht; ich bin dir sehr verbunden.

Karl. Ich nicht weniger, daß du mir die nähere Bekanntschaft der Signora Olivia hast gönnen wollen.

Mehmet. Wohl gesprochen, und höflich gesprochen! Habt ihr die Zeit mit Präambuliren verscherzt, so ist's nicht meine Schuld. Was hätte geschehen sollen, hätte geschehn können; aber freylich, weniger geplaudert, und ad rem geschritten, ad rem.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. La Feuquiere, Miß Flovr, Donna Velaska erscheinen nach einander am Fenster.

La Feuquiere. Pst! Pst!

Mehmet sich umsehend. Pst! Pst! Das Zeichen hab' ich oft in Berlin gehört. He? was giebt's?

La Feuquiere. Pst! Monsieur l'Intendant!

Mehmet. Madame!

La Feuquiere. Bien le bon jour!

Mehmet. Pareillement, Madame!

La Feuquiere. Ah, de grace, laissez-moi sortir!

Mehmet. Et pourquoi faire?

La Feuquiere. Pour prendre l'air.

Mehmet, die Thüre öffnend. Allons, pourvû que l'air matineux ne vous gate le teint.

La Feuquiere verläßt das Fenster.

Olivia heimlich zu Karl. Osman, unsre Unterredung wird gestört. Der Abrede muß That folgen: ich hoffe, du kennst mich genug.

Karl. Vollkommen.

Mehmet zur La Feuquiere, die zur Thüre herauskömmt. Allons, Madame, prenez l'air autant que vous voudrez.

La Feuquiere. Vous êtes bien bon.

Velaska am Fenster. Pst! Pst!

Mehmet. Oho! auch in Berlin gewesen?

Velaska. Mehmet!

Mehmet. Hier!

Velaska. Hab Mitleiden mit meinen nach Morgenduft schmachtenden Sinnen, und laß mich hinaus.

Mehmet mit spanischem Pathos. Ich habe Mitleid mit deinen nach Morgenduft schmachtenden Sinnen, und laß dich hinaus. Oeffnet ihr mit Grandezza die Thüre; sie hat eine Guitarre in der Hand.

Miß Flovr am Fenster. Pst! Pst!

Mehmet. Encore? Die Damen haben gute Witterung: kaum wittern sie das bischen Mannsfleisch, gleich haben sie kein Bleibens. Oeffnet ihr die Thüre.

Miß Flovr. Ich danke dir, lieber Mehmet. Guten Morgen, Ladys!

Stumme Komplimente unter einander.

Mehmet lacht, und äfft ihre Komplimente nach. Es ist eine hübsche Sache um die Höflichkeit. — Aber du, Osman, was stehst du da, mit über einander geschlagenen Armen, und hängst den Kopf? Machst du Kalender, oder heimlich zu ihm hat dich die Unterredung mit Olivien zu stark angegriffen?

Karl. In der That, das hat sie.

Mehmet. Armer Ritter! Trink kalt Wasser, das roburirt und restaurirt. Nun, meine Damen, hier hab' ich die Ehre, Ihnen einen feinen Burschen vorzustellen, ein morceaux friant, aber zugleich ein noli me tangere.

Velaska. In der That, ein feiner Mann.

La Feuquiere. Un drôle bien tourné.

Miß Flovr. Zur Aufwartung an der Toilette nicht unrecht: er sollte einem Pariser Abbe nichts nachgeben.

La Feuquiere. Die Bemerkung verräth Kennerschaft.

Mehmet. Kourage, Osman! Der Teufel! Wenn ich noch wäre, was ich nicht bin, und mir würden von so niedlichen Gesichtern so niedliche Sachen vorgesagt, ich bliebe die Antwort nicht schuldig.

Velaska. Laß ihn, den Armen. Vielleicht drückt ihn heimlicher Gram. Sie nähert sich ihm.

Sage mir, Trauter,
Warum du so trübe?
Drücket dich Liebe?
Ist ferne von hier
Das Liebchen von dir?
Fühlt Leere dein Herz,
Erfüll es mit Liebe.
Innerlich Sehnen,

Schmachten und Stöhnen
Ist nagender Schmerz.

Klage dein Leiden
Der Freundin von dir:
Ich will ja mit Freuden
Es theilen mit dir.
Drum sage mir, Trauter,
Warum du so trübe?

Karl. Mein Leiden fühlt sich nur, und sagt sich nicht.

Geht ab.

Olivia höhnisch. Wissen Sie nun, was ihn drückt?

Mehmet. Nein! Er zog sich mit einem locus communis aus der Affaire, und plantirte die Damen.

La Feuquiere. Und indessen haben Sie ihn mit Ihrer Zudringlichkeit verscheucht, und uns um seine Unterhaltung gebracht.

Velaska. Ohne Vorsatz. Ich wollte ihm vielmehr Linderung seiner Leiden verschaffen.

Olivia. Und bedienten sich dazu, gleich dem Or-

pheus, der Leyer. Ich begreife nicht, wie er Ihrem Zaubersang und Klang ausweichen können.

Velaska. Ich bleibe sehr gelassen bey Ihrem Spott. Freylich kann kunstlose Natur einem italienischen Ohre nicht gefallen.

Olivia. Gelassenheit in Rückgabe des Spotts gekleidet, ist mir noch nicht vorgekommen. Freylich ist spanische Mode sonderbare Mode.

Mehmet. Das ist wahr: nichts verträglicher unter der Sonne, als eifersüchtige Weiber.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Sklaven. Der Bassa.

Ein Sklav kömmt gelaufen.

Der Bassa kömmt!

Die Frauenzimmer.

O weh! wir sind verloren.

Mehmet.

Kaput sind meine Ohren.

Zweyter Sklav.

Der Bassa kömmt!

Mehmet.

Nun geht mein Kopf spatzieren.

Die Frauenzimmer.

Auf! laßt uns fliehn!

Mehmet.

Man wird mich stranguliren.

Die Frauenzimmer.

Auf! laßt uns fliehn!

Dritter Sklav.

Der Bassa kömmt!

Die Frauenzimmer.

Wie werden wir uns retten?

Mehmet.

Verdammt sind die Koketten
Mit ihren Schmeicheleyn!

Die Frauenzimmer.

Laß dich's doch nicht gereun,
Was du für uns gethan.

Mehmet.

Hätt' ich's nur nicht gethan;
So wär' mein Hals salviret.

Die Frauenzimmer.

Wir wollen für dich bitten,
Damit man ihn nicht schnüret.

Vierter Sklav.

Der Bassa kömmt!

Die Frauenzimmer.

So laßt uns fliehn!

Mehmet.

Ich sehe meinen Kopf
Schon in den Lüften schweben.

Ein Sklav.

Du bist ja Philosoph;
Du mußt dich drein ergeben.

Der Bassa kömmt.

Reißt den Frevler nieder!

Mehmet.

O weh mir Armen!

Die Frauenzimmer.

Ach, Erbarmen!

Bassa.

Reißt ihn nieder!

Die Sklaven packen ihn an.

Nieder mit dir auf die Knie!

Bassa.

Strangulirt ihn!

Mehmet.

Ma foi!

Das geht nicht an.

Viel zu kützlicht

Ist mein Hals.

Die Sklaven legen ihm die seidene Schnur um. Einer zu den andern.

Zieh!

Mehmet.

Zieht nicht!

Ein Sklav.

Zieh!

Mehmet.

Zieht nicht!

Ein Frauenzimmer.

Hab Erbarmen

Mit dem Armen!

Unser ist die ganze Schuld.

Bassa.

Kein Erbarmen
Mit dem Sklaven,
Der, vermessen,
Seiner Pflicht so sehr vergessen!

Ein Sklav.

So zieh!

Mehmet.

Zieht nicht!

Der Sklav.

So zieh!

Mehmet.

Zieht nicht!

Ein Frauenzimmer.

Laß dich, Bassa, doch erflehen!
Gerne wollen wir gestehen,
Daß sein Verbrechen unser sey.

Mehmet.

Ja, Gnädigster, so ist's:
Ich wurde persuadiret
Durch ihre Weiberlist.

La Fenquiere.

Monseigneur, voyez mes larmes;
Laissez vous donc attendrir.

Mehmet.

Monseigneur, j'y joins mes larmes,
Ne laissez pas me strangulir!

Ein Frauenzimmer.

Der Morgen war so schön!
Der Himmel war so heiter!
Die ganze Schöpfung lachte
Dem jungen Tag entgegen!

Mehmet.

Sie riefen alle:
Pst! Pst! Pst!
Dadurch ward ich verführet.

Ein Frauenzimmer.

Du liebst ja auch die Freuden
Erwachender Natur;
Und wolltst sie uns beneiden,
Die Freuden der Natur?

Mehmet.

O, gönn auch mir die Freuden
Erwachender Natur!
Laß meinen Hals nicht schneiden
Durch die verdammte Schnur!

Alle Frauenzimmer.

Laß dich, Bassa, doch bewegen!

Bassa.

Wohl! ich verzeih
Der schönen Ursach wegen.

Mehmet springt auf.

Er verzeiht mir!
Laßt, ihr Hunde,
Laßt mich los!

Alle.

Dank dem Bassa für sein / mein Leben,
Das er ihm / mir aufs neu gegeben!

Dritter Akt.

Der Garten des Bassa, mit einer Aussicht durch ein eisernes Gitterwerk ins Meer.

Erster Auftritt.

Der Bassa kömmt langsam und nachdenkend.

Welch eine Nacht hab' ich durchlebt! Schwarz, graunvoll, wie die Todesstunde des Missethäters! So wünscht' ich sie dem Mörder meines Vaters nicht. — Und was hab' ich mir vorzuwerfen? — Hab' ich nicht mit Riesenkräften wider diese Leidenschaft angekämpft? — Aber vergebens! — Vergebens! Ich erliege.

So steht im Wald
Die königliche Eiche:
Hebt über Tausende
Ihr stolzes Haupt empor.

Der Sturmwind heult
Und braust;
Der ganze Wald erzittert:
Nur sie steht unbeweglich,
Ein Fels im Meer.

Jedoch mit immer neuer Wuth,
Und Schlag auf Schlag,
Tobt der Orkan;
Bahnt über tausend
Hingestürzte Stämme
Sich einen Weg zu ihr;
Erschüttert sie
Vom hohen Gipfel
Bis in der Wurzeln tiefste;
Sie widerstehet lang
Und mächtig!
Erbebet —
Wankt —
Und fällt.

Im Begriff abzugehn.

Zweyter Auftritt.

Der Bassa. Adelheit kömmt ihm entgegen.

Bassa zurückweichend. Gott! sie kömmt.

Adelheit geht auf ihn zu. Nun, Achmet?

Bassa. Nun, Adelheit?

Adelheit. Was sagt dein großmüthiges Herz?

Bassa. Daß es unwiderstehlich gefesselt sey.

Adelheit. Du sprachst gestern von Mitteln.

Bassa. Ich habe sie versucht, redlich versucht. — Sieh, hier steh' ich vor dir, mit dem vollen Bewußtseyn, alles angewendet zu haben, was Vernunft, was Großmuth, was Mitleiden mit deinem Schicksal über Leidenschaft vermag — aber umsonst! Die stärkere Leidenschaft, die Sympathie unsrer Seelen schlägt alle Gründe danieder, überzeugt mich mehr als jemals, daß du mir unentbehrlich geworden.

Adelheit. Und ich also unwiderruflich gefesselt, verloren, unglücklich bin? Grausamer Mann!

Bassa. Mäßige, ist es dir möglich, diese aufbrau-

sende Hitze nur auf einen Augenblick, und höre mich. Ich hoffe, du darfst meinen Vorschlag nur mit einiger Ruhe anhören, um ihn zu billigen. Was ich thun will, that unbeschränkte Gewalt nie.

Adelheit. Du bist entschlossen, ein Haarbreit davon nachzulassen, und lobposaunest diese unerhörte Großmuth mit beiden Backen aus. Elender Behelf der Tyrannen!

Bassa. Adelheit! — Ich will diese Schmähung nicht gehört haben, will nur dich bitten, nicht zu vergessen, was du dir selbst schuldig bist; dich bitten, einen Augenblick gelassen zu seyn.

Adelheit. Ich bin's schon. Sklaven müssen gehorchen.

Bassa bis zum Unwillen. Adelheit!

Adelheit. Was seh' ich? Achmets Auge schwillt Zorn? Mensch, wirst du einmal zum Menschen? Fahr fort, steh nicht immer so unerreichbar vor mir da! Schmähe, wüte, tobe, tritt mich zu Boden!

Bassa. Dich? Ihr zu Füßen. Hier liegt mein Zorn.

Adelheit, ihn aufhebend. Unbegreiflicher Mann! Sprich, ich höre.

Bassa. Wohlan! vernimm meinen Plan. Freundschaft, nach deinem eignen Geständniß, hast du für mich; von ihr zur Liebe ist nur ein unmerklicher Schritt. Laß mich hoffen, daß du ihn thun wirst. Ich will dem Zwange nichts, der Liebe alles zu danken haben.

Adelheit. Vergönne mir, Achmet ...

Bassa. Unterbrich mich nicht. Lange schon war ich entschlossen, eine Reise nach Deutschland zu thun, nach dem Lande, das so viele große Männer hervorgebracht hat; durch seine Fürsten, so wie durch seine Gelehrten und Künstler, die Bewunderung des ganzen Erdkreises ist. Ich wollte das Volk nicht blos aus Büchern kennen lernen, das alles aus sich selbst ist. Du, edles Mädchen, hast diesen Wunsch aufs neue belebt. Ich will also, — denn ich bin frey, habe mich von der Last der Regierung, wo man so wenig sich selbst lebt, losgemacht, — ich will eine Reise nach Deutschland thun.

Adelheit. Du?

Bassa. Ich will zu deinem alten ehrwürdigen Vater. Gleicht er dir, so ist sein Kopf von Vorurtheilen

frey; so weiß er, daß der rechtschaffene Mann so gut unterm Turban, als unterm Filzhut stecken kann.

Adelheit. So denkt er.

Bassa. Wohl! ein großer Schritt näher zum Ziele. Er soll mich kennen lernen; ehe will ich's nicht wagen, dich von ihm zu erbitten. Willigt er in mein Glück, und das hoff' ich, so laß' ich ihm freye Wahl: er begleitet uns nach Tunis, oder ich bleibe in Deutschland. Behagt mir euer in Locken gezwängtes Haar, eure enge Kleidung besser, als diese weite, vertausch' ich sie mit jener. — Nun, Liebe, wie gefällt dir mein Plan?

Adelheit. Ich danke dir für die Hofnung, mein Vaterland wiederzusehen.

Bassa zärtlich vorwerfend. Mehr sagst du nicht dazu? — Wohl! wie gesagt, keinen Zwang. Schick dich zur Reise: sehnst du dich sehr nach deinem Vaterlande, so wird es ein kurzes und schnelles Geschäft seyn. Meine Schiffe liegen segelfertig; mein Hauswesen ist bis zur Uebergabe bestellt: mein treuer Osman soll es übernehmen.

Adelheit. Osman?

Bassa. Er. Im Sklaven fand ich den Freund. O Schicksal!

Adelheit vor sich. Gott! aufs neue von ihm getrennt! — Laut. Wenn ich nicht irre, ist Osman ein Deutscher, ein Landsmann von mir?

Bassa. Das ist er: ein wackerer, junger Mann, von ausgebreiteten Kenntnissen, dem ich viel zu danken habe.

Adelheit. Darf ich eine Bitte wagen?

Bassa. Bitten? Befiehl!

Adelheit. Du machst so gern zufriedne, glückliche Menschen. Welche Freude würdest du dem jungen Mann machen, wenn er dich in sein Vaterland begleiten dürfte! Erwäge zugleich, wie nützlich er dir in einem für dich ganz fremden Lande seyn würde.

Bassa. Du hast Recht! Und um des Vergnügens willen, dir etwas zu bewilligen, soll er uns begleiten, so nöthig er mir auch in meiner Abwesenheit in meinem Hause wäre. He! Ein Sklav erscheint. Osman!

Der Sklav geht ab.

Adelheit. Ich danke dir.

Bassa. Wofür? Ich drehe den Fall gern um, eh

ich über etwas urtheile, etwas beschließe; und da find' ich immer, daß wir bey sogenannten großen Handlungen nur recht und billig handeln. — Nicht wahr, du fändest Vergnügen darinn, deinem Landsmanne Vergnügen zu machen? Kündige ihm also unsre Reise an. Er kömmt.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Karl.

Bassa. Osman, laß mich deine Stirne nicht immer so umwölkt sehen: heitre dich auf. Ich hoffe, die Bekanntschaft mit einer schönen Landsmännin, und das, was sie dir zu sagen hat, wird etwas dazu beytragen. Hast du sonst Wünsche; steht ihre Erfüllung in meiner Macht, so sprich! Ich bin ja dein Freund.

Karl. Großmüthiger Bassa!

Bassa, ihn auf die Seite ziehend. Lieber Osman, ich lasse dich mit ihr allein. Ich habe dir die innersten Geheimnisse meines Herzens aufgeschlossen: du kennst meine Leidenschaft zu dieser edlen Deutschen: sprich zu meinem Besten mit ihr; such zu erforschen, was sie abhält,

mich ganz glücklich zu machen. Ich rechne auf deine Freundschaft; sie macht beredt.

Geht ab.

Vierter Auftritt.

Adelheit. Karl.

Adelheit. O Karl! Karl! Fast erlieg' ich unter der Großmuth, unter der Tugend dieses Mannes. Du allein kannst ihm das Gegengewicht halten, ihn überwiegen.

Karl. Und ich, meine Theure, in welchem schrecklichen Gedränge bin ich! Was meynst du, welch einen Auftrag er mir gab? — Ich soll seiner Liebe das Wort bey dir reden. Ich — bey dir!

Adelheit. Unbefangen, wie er ist, argwohnt er nicht auf die entfernteste Weise, was unser Glück und unser Unglück macht, argwohnt unsre Liebe nicht. Aber, Karl, kostbar sind die Augenblicke, die er uns gewährt; laß sie uns nutzen. Du hörtest von einem Auftrag, den er mir gab.

Karl. Ja. Auch ich habe dir etwas Wichtiges zu entdecken.

Adelheit. Der Bassa hat den Entschluß gefaßt, nach Deutschland zu reisen, mich von meinem Vater zu erbitten.

Karl. Treflich! — Ha! hab' ich ihn auf deutschem Boden, und ein Schwert an der Hüfte!

Adelheit. Wie aber, wenn sein Vorsatz gewesen wäre, dich zurück zu lassen?

Karl. Schrecklich!

Adelheit. Er war es entschlossen; wollte dir die Aufsicht seines Haüses, seiner Güter überlassen: so viel Vertrauen sezt seine Freundschaft auf dich.

Karl. Seine Freundschaft? Wenn er um unser Verständniß wüßte, konnt' er nichts Grausamers erdenken, als hier seine Freundschaft thut. — Aber endlich?

Adelheit. Bewog ich ihn, dich mitzunehmen. Ich stellte ihm die Freude vor, die er dir machen würde, dein Vaterland wiederzusehen. Sein Herz, fanglich wie Zunder beym ersten Funken, sobald nur die Rede von Großmuth ist, willigte ein.

Karl. Daß ich ihn nicht hassen darf! Daß ich ihn bewundern muß! — Aber gut das! Wir wollen reisen,

Bassa, wollen reisen! Sprich, Liebe, wenn reisen wir? Heute? Morgen?

Adelheit. So eilig, als möglich: seine Schiffe liegen bereit.

Karl. Mit französischer Flagge vermuthlich? Sie soll ihn nicht schützen. Auch meine Schiffe liegen bereit.

Adelheit. Wie, Karl?

Karl. Das ist's, was ich dir zu entdecken hatte. Eben erhielt ich durch unsern Konsul die erfreulichste Nachricht. Zwey malthesische Fregatten, mit meinen entschlossensten Freunden besezt, kreuzen in der Nähe. Doch, ehe Gewalt entscheidet, ein gütlicher Versuch. Hier sind Wechsel, zwanzigtausend Piaster, zum Lösegeld für dich und mich.

Adelheit. Er nimmt sie nicht.

Karl. Das fürcht' ich auch. Auch den Eigennutz kennt er nicht. Also bleibt Freyheit oder Tod die Losung.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Mehmet.

Mehmet. Osman! zum Bassa.

Karl. Höchst ungelegen! Adelheit, erwarte mich. Ich eile unverzüglich wieder hieher.

Geht ab.

Mehmet. Bekanntschaft gemacht?

Adelheit. Ein Landsmann von mir, den ich mit Erlaubniß des Bassa gesprochen habe.

Mehmet. Hätt' er nicht thun sollen.

Landsmann hin, Landsmann her!
Auf meine Stirne hielt ich mehr.
Denn aus solcher Landsmannschaft
Keimet leichtlich Liebesschaft.

Landsmann hin, Landsmann her!
Komm der Herr mir nicht die Quer;
Mit dem Kopf mag ich nicht tragen,
Würde ich als Bassa sagen.

Landsmann hin, Landsmann her!
Mich betrügen ist nicht schwer.

Ich will nicht betrogen seyn:
Also, Landsmann, pack er ein!

Adelheit. Du bist unausstehlich mit deinen Possen.

Mehmet. Hat sich was! — Wie alt, Landsmännin?

Adelheit. Wie gehört das hieher?

Mehmet. Doch. Bitte gehorsamst.

Adelheit. Siebzehn Jahr.

Mehmet. Und der Herr Landsmann?

Adelheit. Was weiß ich's?

Mehmet. Vielleicht ein Lustrum mehr. Und männliche zweyundzwanzig ließ ich mit weiblichen siebzehn keinen Augenblick bey einander, wenn ich noch in statu quo wäre, und die siebzehnjährige Schöne zu meinem Hühnerstall gehörte.

Adelheit. Ich bin nicht aufgelegt, deine Alltagsspäße zu belachen.

Mehmet. Kann nicht immer Sonntag seyn, Dame. Und ich beklage dich, wenn du so verstimmt bist, über einen Alltagsspaß nicht mehr lachen zu können. Da taugst du weder am Hof, noch beym gemeinen Mann,

und das sind doch die beiden privilegirten Klassen menschlicher Glückseligkeit.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Karl kömmt eilig zurück.

Karl. Mehmet, verlaß uns. Ich habe mit ihr im Namen des Bassa zu reden.

Mehmet. Meinethalben! Wenn der gnädge Herr selber Gelegenheitsmacher seyn will. Ey, ey! Zwey und zwanzig und siebzehn! Kannst nicht rechnen, Herr Bassa.

Geht ab.

Karl. Ein neues, das fürchterlichste Unglück bedroht uns.

Adelheit. Du erschreckst mich.

Karl. Der Bassa hat sich anders bedacht. Du bleibst hier. Ich soll voran; soll deinen Vater vorbereiten. Morgen muß ich fort.

Adelheit. Gott! Ich hier — allein — ohne dich!

Karl. Ohne mich! Ich — ohne dich! Dich soll ich verlassen!

Adelheit sollt' ich verlassen,
Leben können ohne dich!
Den Gedanken nur zu fassen,
Quälet, foltert, martert mich!

Adelheit.

Schauervoll ist der Gedanke:
Leben sollen ohne dich!
Ach, ich zittre! Ach, ich wanke!
O Geliebter, halte mich!

Karl.

Komm an diese Brust, Geliebte!

Adelheit.

Halte mich, o mein Geliebter!

Karl.

Laß in meinen Arm dich fassen.

Adelheit.

Ha! in diesem Arm erblassen!

Karl.

Gott! welch schrecklicher Gedanke!

Adelheit.

Sieh, ich zittre! Sieh, ich schwanke!

Karl.

Leben sollen ohne dich!

Adelheit.

Sterben muß ich, fliehst du mich.

Karl. Ich, dich fliehen? dich verlassen? Nein, Adelheit! Nun steht er fest, unerschüttert, mein Entschluß. Um Mitternacht bin ich unter deinem Fenster, du eilst in meine Arme; wir steigen über die Mauer; am Ufer erwarten mich meine Freunde; wir eilen an Bord; die Liebe schwellt die Segel, wir fliegen davon.

Adelheit. Leicht gesagt! aber die Ausführung?

Karl. Liebe und Freyheit überwinden alles. Du zagst doch nicht?

Adelheit. Ich weiß nicht, Karl, eine Bangigkeit überfällt mich. Undank, Verrätherey an dem großmüthigsten Manne; hintergangene Freundschaft; die Ungewißheit des Ausschlags ...

Karl. Quäl dich und mich nicht mit Zweifeln, mit

Schrecknissen, meine Theuerste. So nah am Ziel, und dir entfällt der Muth?

Adelheit. Ich will, Karl, will alles, was du willst. Verzeih der weiblichen Besorgtheit: ich fürchte deine Hitze, deinen Ungestüm.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Olivia.

Olivia in einiger Entfernung. Auch hier mir im Wege? Ueberall? — Gärtner!

Karl. Hier! Wer ruft? — Gott! Olivia? — Adelheit, verlaß uns; es ist nöthig.

Olivia näher kommend, zu Adelheit. Madam haben Verrichtungen mancherley Art?

Adelheit im Abgehn. Ich mache Ihren Verrichtungen ja Platz, Madam.

Olivia. Fein spöttisch! Doch, was kümmert uns die Närrin! Mag sie doch ihr Schlaraffenleben mit dem Bassa fortsetzen. Bald wollen wir über beide hohnlächelnd in den Armen der Liebe triumphiren. Alles geht nach Wunsch. Gold und Kostbarkeiten sind schon in

Sicherheit; du findest sie nicht fern von deiner Behausung, unter dem dritten Zitronenbaum; eine Strickleiter liegt dabey, auf der wir der Sklaverey entgehen wollen. Nun, Osman, bin ich nicht thätig gewesen?

Karl. Sehr thätig! Wenn nur ...

Olivia. Was?

Karl. Der Aufpasser sind hier so viel; der betrunkene Mehmet treibt sich die ganze Nacht herum; die Wachen des Bassa ...

Olivia. Der Mondschein, das Rauschen der Blätter. Muthloser! bist du ein Deutscher, und scheust Gefahren?

Karl. Das nicht.

Olivia. Schlag zwölf Uhr also. —

Karl. Um zwölf? Vor sich. Die nämliche Stunde.

Olivia. Fürchtest du nicht etwan auch Gespenster? Geh, geh! Die kennt man hier nicht; die sind nur in christlichen Köpfen zu Hause.

Karl. Ich fürchte weder dieß, noch das. Ich denke nur, daß Behutsamkeit hier an der rechten Stelle sey.

Olivia. Sehr richtig. Nur, wenn Behutsamkeit

an Verzagtheit gränzt, verräth und verdirbt sie oft das ganze Spiel. Laß die Aussicht künftiger Freyheit und Glückseligkeit dich anfeuern. Sind wir erst am Bord eines Schiffes, eilen wir erst dem paradiesischen Italien zu, dann soll uns die Erinnerung an überstandne Gefahren, der Genuß der wollüstigsten Freuden alle ausgestandne Leiden und Gefahren versüßen.

Liebe! die du Aller Herzen
Unter deinen Zepter beugst;
Ihnen bald den Kelch der Schmerzen,
Bald die Nektarschale reichst;
Sterbliche auf Rosenpfade
Und durch Dornenhecken führst;
Bald durch Strenge, bald durch Gnade
Jeden Erdensohn regierst:
Endlich lohnst du doch mit Freuden
Alle ausgestandnen Leiden.

So denk' ich, und ich wünschte bey meinem Entzücken, weniger Kälte bey dir wahrzunehmen.

Karl. Was dir Kälte scheint, ist Ueberlegung.

Olivia. Und das Ende davon?

Karl. Just den Tag, die Stunde nicht zu bestim-

men, weil sich unvorgesehene Hindernisse ereignen könnten; sondern lieber den Augenblick zu ergreifen, der zur Unternehmung der günstigste scheint.

Olivia. Zauderer, mit deiner Ueberlegung! Doch, es sey! Es ziemt ja einmal dem Weibe, dem Manne nachzugeben. Ich will bereit seyn, auf den ersten Wink.

Karl. Und ich die nöthigen Vorkehrungen treffen. Vor sich. Wär' ich doch aus den Klauen dieser Furie! — Unter welchem Baume, sagtest du, liegt die Strickleiter?

Olivia. Unter dem dritten, rechter Hand von deiner Wohnung.

Karl. Ich eile dahin.

Will abgehn, und begegnet dem Bassa in der Thüre.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Bassa. Adelheit.

Bassa. Osman! mein Schazmeister erwartet dich: Geld, Briefe und Pässe von allen christlichen Konsuln

liegen bereit; du kannst morgen, ist irgend der Wind günstig, in aller Frühe absegeln.

Olivia vor sich. Was ist das?

Karl. Verzeih, gnädiger Herr, der Sehnsucht nach meiner Heimat, wenn ich nicht ungern einen Ort verlasse, wo es mir doch durch deine Güte so wohl war. Ich will mich zur Reise schicken.

Bassa. Reise, und sey in dem wichtigsten Geschäft, das nur der Freund dem Freunde anvertrauen konnte, glücklich.

Karl heimlich zu Adelheit. Sey ruhig; halt dich jeden Augenblick bereit.

Geht ab.

Olivia. Du sprichst in meiner Gegenwart von diesem Geschäfte; es wird also kein Geheimniß seyn.

Bassa. Ich schicke den Osman mit geheimen Aufträgen nach Deutschland.

Olivia. Mit geheimen Aufträgen? Verzeih also meinem Vorwitz, der fast so weit gegangen wäre, zu fragen: ob Adelheit, als eine Deutsche, Antheil an diesen geheimen Aufträgen nach Deutschland habe?

Bassa. Könnte seyn.

Olivia. Und eine so außerordentliche Schöne verdient auch eine außerordentliche Gesandtschaft.

Bassa. Man vergißt sich nicht in meiner Gegenwart.

Olivia mit einer tiefen Verbeugung. Gebietender Herr!

Bassa. Adelheit, ich geh' in die Moschee. In einer halben Stunde erwart' ich dich.

Geht ab.

Neunter Auftritt.

Olivia. Adelheit.

Olivia. Um ihm nach verrichteter Andacht die Zeit zu vertreiben. Wie glücklich Sie sind, ein ausschließendes Alleinrecht darüber zu besitzen!

Adelheit. Madam, es ist wirklich Grausamkeit, einer armen Gefangnen das Leben noch mehr zu verbittern; sich und ihr das Leben zu verbittern.

Olivia. Mir?

Adelheit. Haben wir nicht einerley Schicksal?

Olivia. Es kömmt darauf an, wie man's trägt. Und Spott macht leichter ums Herz.

Adelheit. Und verdien' ich, der Vorwurf Ihres Spotts zu seyn?

Olivia. Warum nicht? da ich Sie nicht beneiden kann.

Adelheit. Madam, so wenig ich das lezte verdiene, so wenig werd' ich jenes gelassen ertragen.

Olivia. Um der Empfindlichkeit willen, die Sie äußern, werd' ich wohl eine andre Saite rühren müssen. Osman reiset also nach Deutschland?

Adelheit. So hör' ich.

Olivia. Und ist zum Brautwerber ernannt? Werden Seine Excellenz — denn vermuthlich stammen Sie aus einem hohen Hause? (bey Seite wenn der Vater nicht Kesselflicker ist) — werden der gnädige Herr Vater nicht eine außerordentliche Freude empfinden, eine Gesandtschaft aus Tunis zu empfangen! Es wird Aufsehen und Neid bey den europäischen Mächten erregen.

Adelheit. Ich glaube, der Witz sezt Ihren Verstand nicht sonderlich in Unkosten.

Olivia. Und wenn vollends die hohe Allianz zu Stande kömmt; Notifikationsschreiben an alle Höfe

ergehen; Eilboten und Schnellreiter sich jagen; Gesandtschaften in Pracht und Prunk erscheinen; Bälle, Feuerwerke und Assembleen sich abwechseln, wird das nicht eine Herrlichkeit seyn, Frau Bassa von anderthalb Roßschweifen! — Ihre unterthänigste Magd küßt Ihnen in tiefster Unterwerfung den Saum Ihres Kleides, und empfiehlt sich zu Gnaden.

Geht mit lautem Gelächter ab.

Zehnter Auftritt.

Adelheit allein. Hernach Karl.

Adelheit. Soll ich die Thörin bemitleiden, oder über sie zürnen? — Ach! keins von beiden. Die unbeschreibliche Angst, die mein Inneres erschüttert, läßt mich keinen andern Gedanken fassen. Bange Ahnungen ergreifen mich. Gott! Gott! wie wird unser Unternehmen ausschlagen? — Karl kömmt nicht! — Das gescheuchte Reh im Walde, von der Hast des Jägers verfolgt, von dem Rauschen jedes Blattes, jedem Lüftchen aufgeschreckt, zittert so bänglich nicht, als ich Aermste!

Karl mit einer Strickleiter herbeyeilend. Hier bin ich! Zittre nicht, mein Leben! Alles ist uns günstig. Der Bassa und alle seine Leute sind beym Gebet. Komm, Theuerste, laß uns auf Fittigen der Liebe davon eilen.

Adelheit. O Karl! die ängstlichsten Gedanken benehmen mir Muth und Kräfte.

Karl. Und mir stählt die süßeste Hofnung Muth und Kräfte.

Er wirft die Strickleiter an das im Hintergrunde befindliche Gitterwerk, steigt hinauf, und giebt mit einem Schnupftuche ein Zeichen: alsobald erscheinen einige Matrosen mit einer Leiter, die sie von außen ansetzen. Karl steigt hinüber, Adelheit folgt.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. La Feuquiere.

Karl wirft einen Brief über die Mauer, und eilt mit Adelheit davon.

La Feuquiere. Un enlévement! Läuft ans Gitter. Ah, Messieurs, Messieurs! si ce n'est pas par

amour, enlevez-moi par charité. Die Matrosen ziehen ihr die Strickleiter vor der Nase weg, und laufen davon.
Ah, les traitres! Les cruels! Me voilà planté.

Sans me prendre, ſans me craindre,
On l'enleve à mon nez!
Ah! que l'on eſt bien à plaindre,
Quand on ſe v o itdélaiſſé!

Elle poſſede l'art de feindre,
Perſonne ne l'eut ſonpçonné.
Ah! que l'on eſt bien à plaindre,
Quand on ſe voit délaiſſé!

Si je pouvois les atteindre,
Ils me prendroient par pitié.
Mais que l'on eſt bien à plaindre,
Quand on ſe voit délaiſſé!

Suis je laide? Suis-je moindre
Digne de ce jardinier?
Ah! que l'on eſt bien à plaindre,
De ſe voir ainſi planté.

G

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Zwölfter Auftritt.

La Feuquiere. Olivia. Hernach Velaska, Miß Flovr. Zuletzt Mehmet.

La Feuquiere. Aux voleurs! au meurtre!

Olivia.

Welch ein Geschrey!
Was giebt es hier?

La Feuquiere.

Sie ist entflohn;
Ist fort von hier.

Olivia.

Doch nicht die Deutsche?

La Feuquiere.

Sie, mit dem Gärtner.

Olivia.

Ha, der Verräther!
Er hintergeht mich.
Scham und Verzweiflung,
Und Liebe und Rache
Bestürmen mein Herz.

La Feuquiere.

Ah! que l'on est bien à plaindre,
Quand on se voit délaissé!

Velaska.

Welch ein Geschrey
Zieht mich herbey?

La Feuquiere und Olivia.

Sie ist entflohn;
Ist fort von hier.

Velaska.

Doch nicht die Deutsche?

La Feuquiere und Olivia.

Sie, mit dem Gårtner.

Velaska.

O du trauter lieber Junge!
Gern wår' ich mit Einem Sprunge,
Gern mit dir,
Fort von hier!

Miß Floor.

Ich hör' Geschrey,
Und eil' herbey.

La Feuquiere, Olivia, Velaska.

Sie ist entflohn;
Ist fort von hier.

Miß Flovr.

Doch nicht die Deutsche?

La Feuquiere, Olivia, Velaska.

Sie, mit dem Gärtner.

Miß Flovr.

Ey, das hat sie gut gemacht!
Freyheit geht ja über alles.
Hätt' ich Thörin dran gedacht,
Hätt' ich warlich mitgemacht.

Alle vier Frauenzimmer.

Wir müssen gleich zum Bassa eilen,
Ihm die Nachricht mitzutheilen.
Der wird rasen, der wird toben,
Daß sein Liebchen ausgeflogen.

Mehmet.

Sind die Damen all' beysammen,
Ist der Teufel auch nicht weit.

Darf ich fragen,
Warum die Damen
So mächtig schreyn?

Die Frauenzimmer.

Sie ist entflohn;
Ist fort von hier!

Mehmet.

Doch nicht die Deutsche?

Die Frauenzimmer.

Sie, mit dem Gärtner.

Mehmet.

Herr Bassa, wir condoliren.
Sie wollten nicht kalkuliren,
Daß männliche zwanzig
Und weibliche siebzehn
Sich gerne addiren,
Und multipliciren.

Alle.

Ohne längeres Verweilen
Müssen wir zum Bassa eilen.

Indem Mehmet fortellt, findet er Karls Brief.

Mehmet.

Oho! was find' ich hier?

Olivia.

O, zeig es mir!

La Feuquiere.

Nein, mir!

Velaska.

Nein, mir!

Miß Flovr.

Nein, mir!

Mehmet.

Nein, keiner!

Die Frauenzimmer.

O, laß uns den Brief doch lesen!

Mehmet.

Geben Sie sich keine Müh;
Ist geschrieben nicht für Sie.

Die Frauenzimmer.

Lieber Mehmet!

Mehmet.

Schöne Damen!

Die Frauenzimmer.

Laß den Inhalt uns doch wissen!

Mehmet.

Werden sich gedulden müssen.

Die Frauenzimmer.

Bester Mehmet!

Mehmet.

Beste Damen!

Die Frauenzimmer.

Könntest uns ihn warlich zeigen.

Mehmet.

Weiber können ja nicht schweigen.

Die Frauenzimmer.

Goldner Mehmet!

Mehmet.

Goldne Damen!

Die Frauenzimmer.

Schone unsrer Weiblichkeit!

Mehmet.

Die ist ja Gebrechlichkeit.

Die Frauenzimmer.

Böser Mehmet!

Mehmet.

Sanfte Damen!

Die Frauenzimmer.

Laßt ihn; denn er foppt uns nur.

Mehmet.

Für die Neugier gute Kur.

Die Frauenzimmer.

Unverschämter!

Mehmet.

Votre très-humble!

Die Frauenzimmer.

Gieb ihn her!

Mehmet.

Serviteur!

Ich muß izt zum Bassa eilen,
Ihm die Nachricht mitzutheilen.

Die Frauenzimmer.

Auch wir wollen nicht verweilen,
Ihm die Nachricht mitzutheilen.

Alle.

Der wird wüthen, rasen, toben,
Daß der Vogel ausgeflogen.

Gehen alle ab.

Den Zwischenraum des dritten und vierten Akts füllt eine das Getümmel eines Gefechts ausdrückende Symphonie aus. Man hört in der Ferne Schüsse fallen.

Vierter Akt.

Das Theater stellt einen prächtigen beleuchteten Saal vor. Rund herum liegen Kissen zum Sitzen.

Erster Auftritt.

Mehmet.

Das geht: Piff, Paff, Puff! Und hacken mit den verfluchten langen Messern auf einander los, als wenn Menschenköpfe Krautköpfe wären. Daß ich ein Narr wäre, mich von den Herren Malthesern zur Frikassee machen zu lassen! Mögen sie es unter sich ausmachen, wem die schöne Helena zu Theil werden soll. Um eine Sache, von der ich ohnehin keinen Misbrauch machen kann, lass' ich mich nicht mit einer Nadel ritzen, sondern bleibe fein mit heiler Haut in salvo. — Aber bekömmt der Bassa das feine Paar Turteltäubchen, so

möchten sie wohl zum leztenmal gegirrt haben, und auf ewig vom Kopfweh befreyt werden. Ein Schnürchen um den Hals, und gute Nacht, Welt! So geht's! Heute mir, morgen dir! Vor ein paar Stunden hätt' ich sagen können: Valet will ich dir geben, du arge, falsche Welt! — Aha! die Damen!

Zweyter Auftritt.

Mehmet. Olivia. Miß Flovr. Velaska. La Feuquiere.

Mehmet. Nun, Kinderchen, wie steht's? Nicht auch Lust ins Freye? Gelegenheit ist da. Die Aufpasser sind alle entfernt, und holen oder machen blutige Köpfe, und ich, ich bin viel zu galant, Ihren nach freyer Luft schnappenden Bitten zu widerstehen.

Velaska. Es wäre unedel, sich eines solchen Zeitpunkts zu bedienen.

Mehmet. Spanische Grandezza!

Miß Flovr. Freyheit muß errungen, nicht erschlichen werden.

Mehmet. Englischer Muth!

La Feuquiere. S'envoler dans les bras d'un amant cheri, quel bonheur!

Mehmet. Tendresse française!

Olivia vor sich. Wenn der Bösewicht mich verrathen hätte! Zu Mehmet. Mehmet, ich beschwöre dich, wenn du etwas von dem Inhalt des Briefes weißt, sag es mir.

Mehmet. Aber zum Henker, Madam, was geht Sie der Brief an? Er ist ja an den Bassa.

Olivia. Ich möchte, — möchte gern wissen, wie der Verräther den häßlichen Streich beschönigt?

Mehmet. Aha! Nun so muß ich Ihnen dann sagen —

Olivia. Nun?

Mehmet. Daß ich —

Olivia. Was denn?

Mehmet. Daß ich, sur la parole d'honneur d'un Eunuque, den Brief nicht gelesen habe.

Olivia. Unzeitiger Spaßmacher!

Mehmet. Aber doch im Ernst, meine schönen Damen, die Hand aufs Herz: würden Sie es nicht gern sehen, wenn die Herren Malthesr, (sind junge, rüstige

Herren à barbe noire dabey!) den Herrn Bassa aufs Haupt schlügen, hier mit Gewalt eindrängen, und die Damen samt und sonders entführten? Wär' ein Meisterstreich! — Sie schlagen die Augen nieder? Das Herzchen geht unter der Schnürbrust: Tikke, takke! tikke, takke! Der Marsch beginnt. Oho! Was ist das? Jubelgeschrey! Allons, consolez vous, Mesdames! Für dießmal bleibt's beym Alten; denn der Bassa kömmt siegreich wieder. Unsre verfluchte Schuldigkeit ist's also wohl, ihm entgegen zu gehen, und zu denen erfochtenen Lorbeern Glück zu wünschen.

Gehen alle von einer Seite ab.

Olivia *im Abgehn.* Ich zittre vor der Entdeckung.

Dritter Auftritt.

Unter folgendem Marsch kommen zuerst vier Sklaven, von welchen zwey Kissen tragen, welche sie in der Mitte des Saals über einander legen; die andern tragen seidene Schnüre. Nach ihnen folgt Mehmet und die Damen des Serails. Hierauf der Bassa. Nach ihm, unter einer Bedeckung von Janitscharen, Adelheit und Karl, und gefangene Ritter.

Man theilt sich auf beide Seiten; der Bassa bleibt in der Mitte.

Marsch.

Der Feind erliegt,
Der Bassa siegt:
Ertön', Triumphgesang!
Ruft Pauken, Trompeten,
Schallmeyen, Klarinetten
Zur Schlacht nicht mehr!
Ruh, Mordgewehr!
Stimmt Weib und Mann,
Was jauchzen kann,
Viktoria
Dem Sieger an!

Der Feind erliegt,
Der Bassa siegt:
Erschall, Triumphgesang!

Bassa. Wozu dieß eitle Gepränge? — Ich wollte, ich wäre der blutigen Veranlassung dazu überhoben gewesen. — Dieser Saal, bestimmt zu einem Freudenfeste, soll zum Blutgerüste werden? Und daß ich, ich zu dieser Strenge gezwungen werde, von Undankbaren, die ich liebte, dazu gezwungen werde! Aber nein, mein ist die Schuld! Zu viel Güte macht Undankbare. Wohlan dann, so sey's! Er sezt sich, und die Damen gleichfalls. — Ritter! Ich will nicht untersuchen, in wie weit ihr berechtigt seyn durftet, mir meine Sklaven heimlicher oder gewaltsamer Weise zu rauben. Ich will die Fehde, in welcher ich euch befangen, als eine offene, ehrliche Fehde betrachten, und so seyd ihr nach den Gesetzen des Krieges meine Gefangene. Nach den Gebräuchen unsers Landes wäret ihr meine Sklaven. Doch, ich bin ein Mensch, und handle mit Menschen gern menschlich. — Ihr seyd frey!

Ein Ritter. Wir sind erbötig, uns zu lösen.

Bassa. Ich brauche euer Geld nicht.

Der Ritter. Bassa! Es sey Stolz oder Großmuth, was dich so zu handeln bewegt, so wisse, daß wir nicht minder stolz und großmüthig zu handeln pflegen. Wir nehmen unsere Freyheit mit Dank an, und versprechen dagegen mit Wort und Handschlag, für jeden von uns, sechs Gefangene von unsern Galeeren loszugeben, sobald wir in unsere Heimat angelangt sind.

Bassa. Ich dank' euch im Namen meiner gefangnen Brüder, und nehme euer Wort und Handschlag so an, als wär' die That bereits geschehen. Zu den Janitscharen. Gebt ihnen ihre Waffen. Man giebt ihnen ihre Schwerter. Jezt, Edle und Ritter, ernenn' ich euch zu Richtern zwischen mir und euren Landsleuten. Bestrafen will ich sie, die Undankbaren; aber ich will nicht, daß ihre Bestrafung einer Rache ähnlich sähe: und so kalt ich mich auch fühle, den gerechten Richter zu machen, — ihr Verbrechen, ihre Beleidigung ist so groß, daß der Richter leicht in den Rächer ausarten dürfte.

Der Ritter. Und fürchtest du unsere Parteylichkeit für unsern Landsmann nicht?

Bassa. Sprach das ein Ritter?

Der Ritter. Ich fürchte, Bassa, du zwingst uns dich zu bewundern.

Bassa. Laßt das Bewundern! Gerechtigkeit verlang' ich, und darf sie verlangen.

Der Ritter. Und soll dir werden! Bey der unentweihten Ehre unsrer Ritterschaft sey es geschworen, sie soll dir werden, und wär der Schuldige Vater oder Bruder von uns. Sprich! wir hören.

Olivia vor sich. Das wird ernsthaft! Zuvorkommen wird besser seyn als abwarten. Wirft sich dem Bassa zu Füßen. Gnädigster Herr, ich bitte um einen Augenblick Gehör.

Bassa. Was ists?

Olivia. Der Sklav, dessen Urtheil gesprochen werden soll, hat sich noch Eines Verbrechens schuldig gemacht. — Mich, deine getreueste Sklavin, suchte er durch Vorspieglung seiner brünstigen Leidenschaft zu mir, durch glänzende Aussichten von Freiheitsgenuß, durch Schmeicheleyen, List und Ränke zu verführen, mich zu bereden mit ihm davon zu gehen. Karl sieht sie mit Erstaunen und Verachtung an. Seinen unablässigen Verfolgungen ein Ende zu machen, zu sehen wie weit seine

Undankbarkeit gegen dich, großmüthigster Bassa, gehen würde, stellt' ich mich, als ob ich seinen Bitten Gehör gäbe; doch mit dem festen und pflichtmäßigen Vorsatz, dir seine Verrätherey zu entdecken, sobald er zur Ausführung schreiten würde. Ihn recht sicher zu machen, gab ich ihm Gold und Kostbarkeiten, und sogar eine Strickleiter. Er hinterging aber meine Aufmerksamkeit, und entfloh mit der Deutschen.

Mehmet. Lustig! Sie hielt die Leiter, die Andere speiste die Kirschen.

Bassa zu Karl. Was kannst du zu deiner Vertheidigung sagen?

Karl. Bedarf es dessen?

Bassa. Ich will Rede!

Karl. Betrachte mich, auf Adelheit zeigend sie, und jene, und urtheile, ob ihre Beschuldigung nur Wahrscheinlichkeit hat? — Dreh den Fall gerade um, so hast du die Wahrheit der Geschichte, dafür bürge ich mit meinem Kopf. Sie, dieses unzüchtige Weib, drang mir mit dem frechsten Ungestüm ihre Liebe, ihre Kostbarkeiten und eine Strickleiter auf. Wie ich ihre Liebe erwiedert, hat der Erfolg gezeigt; ihre Kostbarkeiten

liegen unangerührt, wo sie gelegen haben; der Strickleiter allein bedient' ich mich, um mich und meine von unsern Vätern mir verheissene Braut zu befreyen.

Bassa. Mehmet, such die Kostbarkeiten.

Karl. Du findest sie nicht fern von meiner Wohnung, unter dem dritten Zitronenbaum.

Mehmet geht ab.

Bassa. Olivia, steh auf. Auch dir soll Gerechtigkeit wiederfahren.

Olivia vor sich. Die mir nicht sehr behagen wird.

Bassa. Osman! als du, und bald darauf Adelheit, durch das Geschick des Krieges in meine Sklaverey verfielet, wie hab' ich euch aufgenommen?

Karl. Mit Menschenfreundlichkeit, mit entgegenkommender Güte; mit Linderung unsers Unglücks, mit aller dir möglichen Erleichterung unsrer Leiden.

Adelheit. Dieß bekräftige ich, und setze hinzu, daß du uns nicht als Sklaven, sondern als deines gleichen, als deine Freunde behandelt hast.

Bassa. Nach einer so offenen Begegnung Eurer meinerseits, warum entdecktet ihr mir nicht, daß zwischen euch eine rechtmäßige, und wie ich eben

erfahre, von euren Vätern bestätigte Liebe obwaltete?

Adelheit. Aus der Besorgniß, daß du sie nicht genehmigen, daß du, (das Schrecklichste für uns!) uns vielleicht gar trennen möchtest.

Bassa. Meine Qual aber dünkte euch federleicht? — Statt mit einem ehrlichen Geständniß, das der Bestimmtheit des deutschen Charakters Ehre gemacht haben würde, rund heraus zu gehen; statt auf meine Billigkeit und Großmuth, wovon ihr unläugbare Proben hattet, zu rechnen — ließet ihr mich der grausamsten, einer fruchtlosen Leidenschaft zum Raube? Hieltet mich mit Freundschaftsbetheurungen so lange hin, bis ihr mein unbegränztes Zutrauen gewonnen, mich eingewiegt hattet? Indeß ich euer Schicksal in meinem Herzen trug, mit dem Plan unserer gemeinschaftlichen Glückseligkeit beschäftigt war — stießt ihr mir hinterrücks den Dolch ins Herz! Floht, wie tagescheue Bösewichte, bey nächtlicher Weile, und kröntet euer Verbrechen durch ein frohlockendes Hohngelächter über die hintergangene Treuherzigkeit und Gutmüthigkeit des einfältigen Bassa? — Der Hund, der mich so lange ko-

ſet, bis er ein Stück Brod von mir erſchnappt hat, und mich dann in die Ferſe beißt, iſt nicht ſo ſtrafbar, wie ihr, denn er iſt ein Hund. — Bey Gott! dieſe eure That ſchreyt ſo laut um Beſtrafung, daß ich meinen ärgſten Feind, wenn ich einen hätte, zum Richter wählen könnte; er würde eurer nicht ſchonen! — Doch der Unmuth über dieſe ſchnödeſte der Undankbarkeiten macht mich heiß, und das wollt' ich nicht. Sprecht, (rechtfertigen könnt ihr euch nicht,) ſprecht: was könnt ihr zu eurer Beſchönigung ſagen?

Adelheit und Karl. Wir liebten.

Baſſa. Verachtung dem Mann, der auf Koſten ſeiner Ehre liebt! den Freund verräth, um ſich glücklich zu machen. Denn auch dieſer dein Brief, (leſet ihn, Ritter!) mit alle ſeinen prunkhaften Ausdrücken, bewähret dich gegen mich dennoch als einen ſchlechten Mann.

Karl. Das hören, dulden zu müſſen, und nur mit den Zähnen zu knirſchen!

Der Ritter nimmt den Brief und lieſt:

„Karl von Bingen an Achmet, Baſſa von Tunis. —
„Der freigeborne Deutſche entreißt ſich der Sklaverey,

»wirst die ihn entehrenden Fesseln ab, worinn du ihn »gefangen hieltest, und reiset mit seiner Verlobten in »sein Vaterland. Das Verhältniß zwischen Herrn und »Sklaven hört nun auf. Er ist in seinem Vaterlande, »was du hier bist, und ist Mann von Ehre. Hast du »an ihn, oder an seine Geliebte rechtliche Ansprüche, »mach sie dort geltend: er wird dir mit Rede und That »stehen, wo und wie du es begehrest.«

Bassa. Ich habe geklagt, Ritter; hört seine Vertheidigung, und sprecht dann euer Urtheil.

Der Ritter. Hast du zu deiner Vertheidigung etwas zu sagen?

Karl. Nichts! Liebe zu ihr, Liebe zur Freiheit rechtfertigen mich in meinen Augen. Sprecht ihr, wie nach euch die Sache als Männern und Rittern dünkt: ich unterwerfe mich.

Der Ritter. Karl von Bingen! du hast in mancherley Betracht gefehlt. Als Sklav, der von seinem Herrn gut gehalten wurde, hast du schlecht gethan, heimlich zu entweichen. Als Ritter und Biedermann mußtest du deine Freiheit nicht durch Schleifwege suchen, sondern dem Bassa Lösegeld bieten, und schlug er

es aus, abwarten, bis wir dich mit gewapneter Hand in ehrlicher Fehde befreyet hätten. — Noch weniger hattest du die Befugniß, dem Bassa ein Frauenzimmer, das zwar, wiewohl ihm unwissend, deine Verlobte, allein seine Sklavin war, zu entführen. — Was aber dein Vergehen bey weitem erhöhet, ist die schnöde Hinterlist, mit welcher du die herzliche Freundschaft und das Vertrauen des edlen Mannes hintergangen hast. Dieses alles bringt einen Makel auf unsere edle Ritterschaft, der nicht anders als mit Blut verlöscht werden mag. Wir erkennen dich also, er sieht die um ihn stehenden Ritter an, und legt die Hand ans Schwert; sie ziehen alle und legen die Hände auf ihre Schwerter, des Todes schuldig.

Karl steht unbeweglich.

Adelheit. Ah! um Gottes willen, Ritter! nehmt euren fürchterlichen Todesspruch zurück, oder seyd barmherzig: sprecht ihn auch über mich aus.

Der Ritter mit seiner vorigen Kälte. Bassa, wir haben dein Begehren erfüllt. Jezt thu, was dir gut däucht.

Die Ritter stecken ihre Schwerter wieder ein.

Bassa. Ich danke euch, Ritter. Ihr habt als wackerherzige und unparteyische Männer gesprochen.

Der Ritter. Was Adelheit von Veltheim betrifft, sie ist —

Bassa. Ein Weib! Meine Verachtung sey die ganze Strafe, die ich dir zuerkenne. Zieh hin!

Adelheit. Nein, Bassa, den Tod, den gemeinschaftlichen Tod! Sollten wir, durch unser unerbittliches Schicksal, nicht vereinigt leben, laß uns vereinigt sterben.

Hast du geliebt, o! so erhöre
Die Klagestimme der Liebe!
Hast du geliebt — o, so beschwöre
Ich dich! — Erbarmen der Liebe!
Erbarmen, ach! — bey ihren Seligkeiten!
Erbarmen ihr und ihren harten Leiden!
Hast du geliebt — o, so erhöre
Die Klagestimme der Liebe!

Bassa. Ich schenke dir ja Leben und Freiheit. Was begehrst du weiter?

Adelheit. Ohne ihn mag ich nicht Leben, nicht Freiheit. Gieb uns gemeinsam Leben, oder gemeinsamen Tod.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Mehmet. Hinter ihm ein Greis, von zween Sklaven geführt.

Mehmet. Gnädigster Herr! die Kostbarkeiten hab' ich unversehrt gefunden. — Dieser abgelebte Greis begegnete mir vom Ufer kommend, und verlangte mit Ungestüm vorgelassen zu werden.

Franz von Veltheim. Gott! Wo bin ich? Wozu ist mein graues Alter aufgespart?

Adelheit erkennt die Stimme ihres Vaters, blickt auf, und stürzt zu seinen Füßen. Mein Vater!

Franz. Gott!

Er will sie umarmen, sinkt aber entkräftet in die Arme der Ritter.

Bassa. Was ist das?

Der Ritter. Der Vater der unglücklichen Adelheit. Ungewiß, welche Aufnahme wir bey dir finden würden, gab ich Befehl, ihn nicht aus der Kajüte zu lassen, um seinem Alter, seinem Kummer nicht den lezten Stoß beyzubringen.

Bassa. Setz dich, ehrwürdiger Alter, setz dich!

Franz. Mir ziemt zu stehen, Herr! ich bin ja dein Gefangner. Aber die Natur hat Vorrechte. Erlaube, eh' ich dir von meinem grausamen Schicksale Nachricht gebe, daß ich meine lange beweinte, nun wiedergefundene Tochter an meinen klopfenden Busen drücke. — O, meine Tochter! Wo find' ich dich? Und wie find' ich dich?

Adelheit. Straffällig, mein Vater, reuig, daß ich das väterliche Haus, daß ich die väterlichen Arme verließ; aber an Sitte und Ehre unbefleckt, deiner nicht unwürdig, mein Vater.

Franz. Dann mir willkommen, meine Tochter! Wiewohl willkommener im leinenen Küttel, als in dem verdächtigen Geschmeide.

Adelheit. Es sind unverdächtige Geschenke, mein Vater, Geschenke des edelsten Mannes! dem ich sicher Hand und Herz geschenkt haben würde, hätten mich nicht ältere und festere Bande schon an Karln gefesselt.

Franz. Und wo ist er, der wackere, edelherzige Jüngling?

Adelheit. Dort steht er, ein Opfer seiner Liebe, seines Muths — ach! zum Tode verurtheilt!

Franz. Karl von Bingen? Mein Sohn? Nimmermehr! Was konnte ihn des Todes schuldig machen?

Bassa. Er hintergieng mich; verlezte die Pflichten der Ehre und der Freundschaft. Die Ritter selbst haben sein Urtheil gesprochen.

Der Ritter. Das haben wir.

Franz. Bassa, du tödtest ihn nicht, bevor du mein graues Haupt in die Grube geschickt. Du tödtest ihn nicht, bevor du unsre Geschichte gehört.

Bassa. Ich höre.

Franz. Sieh, Herr! wie ich vor dir stehe; vom Alter und Kummer gebeugt, bin ich der Lezte eines uralten, edlen Hauses, das sonst in seinen Zweigen so blühend da stand, daß es den Neid und die Bewunderung der ganzen Nachbarschaft erregte. — Meine Söhne, ich hatte ihrer sieben, löwenherzig und gut, die Freude meiner Tage und mein Stolz, raffte die Wuth des Krieges hinweg. Ich beweine sie, aber ich beklage mich nicht; denn sie starben einen ehrenvollen Tod, den

Tod fürs Vaterland, und das war ihr Loos. — Nun stand ich da, gleich der entlaubten Eiche. — Verzeih, Herr, der hervordringenden Thräne — ich bin Vater!

Bassa. Du rührst mich, rührst mich sonderbar! Mein Vater, lebte er, wäre dein Freund geworden. Fahr fort, ich bitte dich.

Franz. Einsam, wie auf öder Mauer, keimte ein einziges Hälmchen, sie, meine Tochter, auf welche sich nun meine ganze Hofnung, meine ganze Liebe bezirkte, — und sie verdiente sie. Was ihre Kindheit versprach, leistete ihr jungfräuliches Alter. Auch ward sie bald von den angesehensten Häusern gesucht. Eine Schaar der edelsten Jünglinge bewarb sich um sie: von allen erhielt Karl von Bingen den Preiß. Wir Väter waren bald einig; nur sollt' er wegen seiner Jugend sich erst in der Welt versuchen. Er gieng als Freiwilliger in malthesische Dienste. Sein erster Versuch war tapfer, aber unglücklich; er fiel deinen Korsaren in die Hände.

Bassa. Daß er uns den Sieg blutig und schwer gemacht, deß bin ich Zeuge.

Franz. Die Bestürzung über seine Gefangenschaft war allgemein. Nur Adelheit schien den Schlag gelassen zu ertragen.

Adelheit. O mein Vater! ich hinterging Sie.

Franz. Eines Abends, ich kam von Karls Vater, den ich über das Schicksal seines Sohnes zu trösten versucht hatte, fand ich mein Haus in der größten Betrübniß. „Adelheit?“ war meine erste Frage. „Sie „ist entflohn!“ die Antwort. — Denke dir meinen Zustand! Bist du nicht Vater, so bist du doch Mensch.

Bassa. Ich fühle und theile dein Leiden, guter Alter!

Adelheit. Laß mich, mein Vater, dir die Erzählung einer That überheben, die ich deinetwegen nachher nur zu oft bereuet habe. — Ich konnte den Gedanken, die Pein von Karln getrennt zu seyn, nicht ertragen. Die Liebe gab mir den, freilich unbesonnenen, aber herzhaften Entschluß ein, ihm zu folgen. Ich nahm meines jüngern Bruders Rüstung, eilte nach Maltha, fand eine zum Auslaufen fertige Galeere, schifte mich ein, mit dem festen Vorsatz: Karln oder den Tod zu finden. Von dem Kapitän eines eroberten Fahrzeuges

erfuhren wir, daß tunische Fregatten in der Nähe kreuzten. Wir machten Jacht auf sie, und wurden bald handgemein. In der Hitze des Gefechts sprang ich an Bord des feindlichen Schiffes, das in dem Augenblick wendete, mit vollem Winde davon eilte, und mich gefangen nach Tunis führte, wo ich dir, gnädigster Bassa ...

Bassa. Als Amazonin überliefert wurde. Und meine Gefangene machte mich im ersten Augenblick zu ihrem Gefangenen. Und du, ehrwürdiger Greis, was begannst du?

Franz. Ich harrte lange auf Nachrichten von ihr, bangte mein Leben so hin, das mir endlich ohne meine Kinder unerträglich wurde. Endlich schrieben mir Freunde aus Maltha, daß sie eine heimliche Landung an den Küsten von Tunis vorhätten. Nicht Alter, nicht Krankheit hielten mich ab; ich reiste mit. Den unglücklichen Erfolg meiner Reise siehst du. Und nun sprich Leben oder Tod über uns aus.

Bassa. Du würdest, kenntest du mich, mein Urtheil voraus wissen. — Wiewohl ich aufs empfindlichste von Karln gekränkt bin, so sey ihm dennoch um deinet-

willen, und Adelheit bey der Hand nehmend dieser schönen Ursache wegen verziehen. Es wäre grausam, zwey solche Liebende, nach so vielen Leiden, zu trennen, und noch grausamer, dich ehrwürdigen Alten um die einzigen und lezten Freuden deines Lebens zu bringen. Nein, zieht hin, und seyd glücklich! Alles, was ich von euch heische, ist: denkt zuweilen daran, daß ihr in der sogenannten Barbarey einen Menschen und einen Freund gefunden habt.

Karl, Franz und **Adelheit** ihm zu Füßen. Großmüthiger, edler Mann!

Bassa. Macht mich, durch diese Erniedrigung, über eine Handlung nicht erröthen, die Lohnes genug für mich in der Ausübung hat. Doch, das erlaubt mir euch zu sagen: daß ich, so zu handeln, wahrlich nicht aus der Geschichte eurer Eroberungen fremder Welttheile erlernt habe. — Mehmet!

Mehmet. Gnädigster Herr!

Bassa. Mach Anstalten zur Bequemlichkeit meiner Gäste. Wollt ihr, meine Freunde, einige Tage bey mir weilen, so nehmt vorlieb, so gut es wohlgemeynte Gastfreiheit geben kann.

Franz. Wahrlich! wir bleiben, um dich einige Tage länger bewundern zu können.

Bassa. Olivia, ich versprach dir Gerechtigkeit.

Olivia vor sich. O weh!

Bassa. Adelheit, du wirst auf deiner Heimreise einer Aufwärterin bedürfen; ich schenke dir Olivien dazu.

Olivia. Gnädigster Herr!

Bassa. Keine Widerrede! Was Adelheit aus Mitleiden thun will, steht bey ihr.

Adelheit. Beruhigen Sie sich. Auf der Reise sind Sie meine Gesellschafterin. Sobald wir die italienischen Küsten erreicht haben, soll ein Boot Sie ans Land setzen. Vergönne mir, gnädigster Herr, daß heute niemand unzufrieden sey.

Bassa. So muß ich mich wohl nach Aller Zufriedenheit erkundigen. Mehmet, wie betrugen sich meine Frauenzimmer in meiner Abwesenheit?

Mehmet. Mademoiselle La Feuquiére sagte: s'envoler dans les bras d'un amant cheri, sey ein bonheur.

Bassa zu den Rittern. Meine Herren, hat jemand

von euch Lust, das zärtliche Täubchen in seine Arme zu nehmen?

La Fenquiere. Sur mon Dieu! on m'expose à l'encau!

Bassa. Niemand?

Ritter. Wir haben Ballast bey uns.

Bassa. So nehmt sie wenigstens zu Schiff; vielleicht findet sich ein Friseur oder Decrotteur de Paris darauf, dans les bras duquel elle peut s'envoler.

La Fenquiere. Quelle humiliation!

Bassa. Und Velaska?

Mehmet. Meynte: es sey unedel, sich deiner Gefahr zu bedienen, um zu entfliehen.

Bassa. Und Miß Flovr?

Mehmet. Freyheit müsse errungen, nicht erschlichen werden.

Bassa. Ihr seyd beide frey. Und, Mehmet, möchtest du sie nicht begleiten?

Mehmet. Nein, gnädigster Herr! Bey dir leb' und sterb' ich! Denn du hast mich von der Wahrheit überzeugt: daß der große und rechtschaffene Mann unter jedem Himmelsstrich geboren wird.

Schlußgesang.

Opfert ihm jauchzende Lieder!
Tönet dem würdigsten Bassa!
Singet ihm Lob und Dank!
Groß ist sein Geist,
Edel sein Herz!
Wonne des Landes,
Schrecken der Feinde,
Freund seiner Freunde,
Bild aller Helden,
Der würdigste Mann ist Er!

Ende.

Musikalien,

zu finden bey den Verlegern dieses Schauspiels.

Aria: Wohlthat des Lebens, zur Operette der Deserteur, vom Herrn Kapellmeister Schwanenberg in Musik gesetzt, 4. 3 gl.

Cora, eine Oper in drey Akten; in Musik gesetzt von J. A. Naumann. Mit einem Kupfer nach Schenau von Geyser, quer Fol. 5 Thlr.

Der Text dieser Oper besonders, mit einem Kupfer nach Schenau von Geyser, 8. 8 gl.

Der Dorfjahrmarkt, eine komische Oper in zwey Akten: in Musik gesetzt von G. Benda, 4. 1 Thlr. 12 gl

Der Text dieser Oper besonders, 8. 6 gl.

Romeo und Julie, Singspiel in drey Akten: in Musik gesetzt von G. Benda, quer Fol. 1 Thl. 8 gl.

Der Text dieser Oper besonders, 8. 5 gl.

Geistliche Lieder D. B. Münters, mit Melodien von den beiden Bachs, Rolle, Hiller, Benda und Wolf; zwey Theile compl. quer Fol. 2 Thlr.

Der Text dieser Lieder besonders, 8. 18 gl.

Das Grab des Mufti, eine komische Oper in zwey Akten: in Musik gesetzt von J. A. Hiller, 4. 1 Thl. 12 gl.

Der Text dieser Oper besonders, 8. 6 gl.

Der Greis, Mann und Jüngling; Kantate vom Herrn Prof. Clodius, in Musik gesetzt von J. A. Hiller, quer Fol. 1 Thlr. 8 gl.

Hillers (J. A.) Sammlung vierstimmiger Motetten und Arien in Partitur, von verschiedenen Componisten, zum Gebrauche der Schulen und anderer Gesangsliebhaber. Vier Theile, Fol. 3 Thlr.

Jeder Theil einzeln 18 gl.

Neefe (Chr. Gottl.) Serenaten beym Klavier zu singen, 4. 12 gl.

— — Vademecum für Liebhaber des Gesangs und Klaviers, mit einem Anhange von J. A. Hiller, quer Fol. 2 Thlr.

Pergolesi (J. B.) vollständige Passionsmusik zum Stabat mater, mit der Klopstockischen Parodie; in der Harmonie verbessert, mit Oboen und Flöten verstärkt, und auf vier Singstimmen gebracht von J. A. Hiller, Fol. 1 Thlr. 20 gl.

Kantate zu dem Schauspiel nach Gozzi: Wie man sich die Sache denkt: in Musik gesetzt von J. A. Hiller, die geschriebene Partitur 3 Thlr.

Das Schauspiel: Wie man sich die Sache denkt, oder, die zwo schlaflosen Nächte, nach Gozzi, für das deutsche Theater bearbeitet, 8. 10 gl.

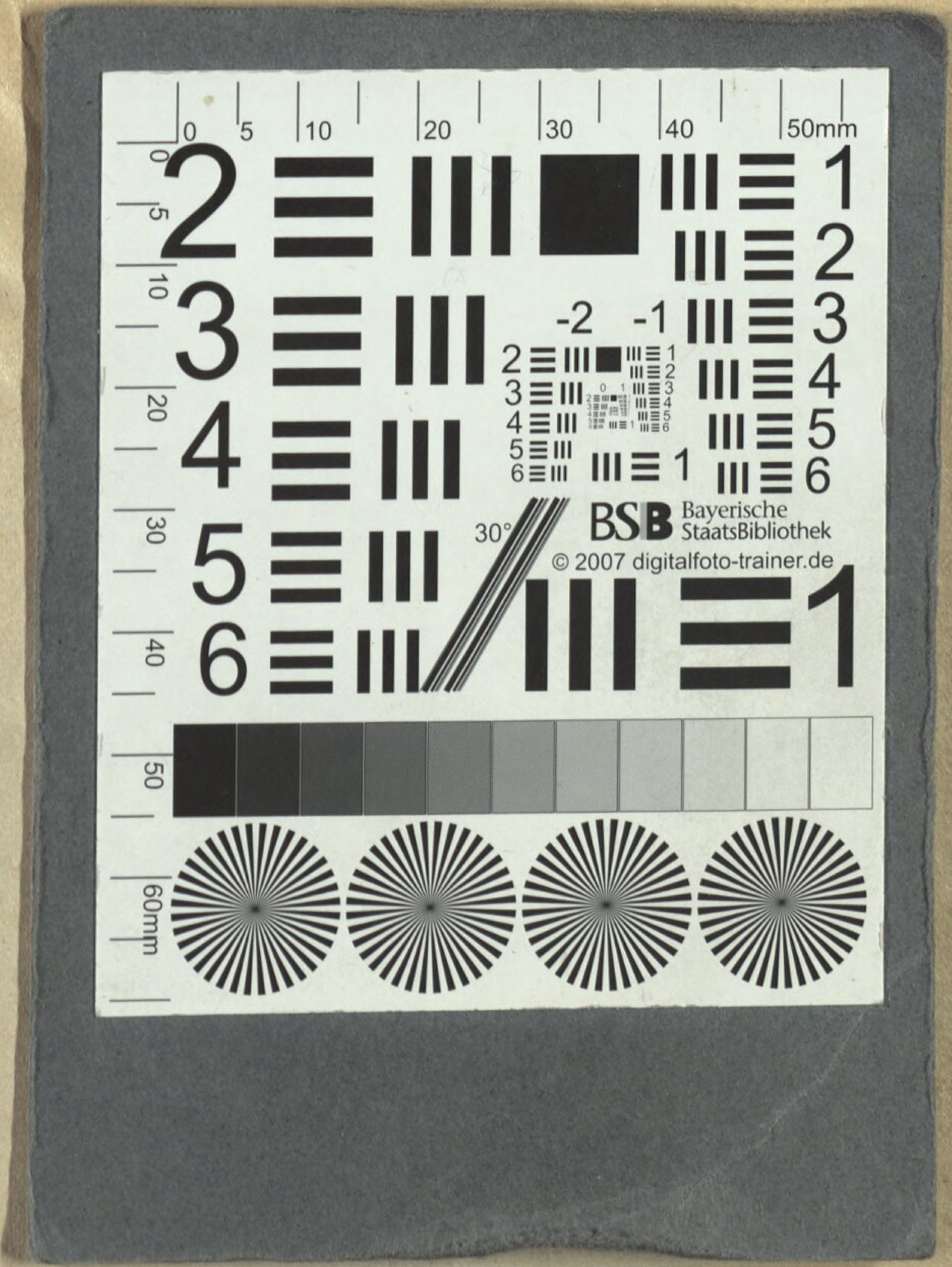
Aerntelied von C. F. Weiße, in Musik gesetzt von J. A. Hiller, 4. 3 gl.

Neue Lieder (vom Herrn Pastor Fuchs) mit Melodien vom Herrn Kantor Doles, 4. 10 gl.

Zwölf italiänische Duetten für zwo Sopranstimmen, von verschiedenen Componisten, nebst einer Anweisung zum richtigen Lesen und Verstehen der italiänischen Texte, herausgegeben von J. A. Hiller, 4. 16 gl.

(Sind unter der Presse, und werden in sechs Wochen fertig.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN



BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neefe, Christian Gottlob

Adelheit von Veltheim Ein Schauspiel mit Gesang in vier Akten

Leipzig 1781

Slg.Her 1825
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00055005-1
VD18 12712477-001